

Hohenstein-Grustthaler Tageblatt

Ersteinst
Jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und
kostet durch die Austräger pro Quartal Mk. 1,50
durch die Post Mk. 1,80 frei in's Haus.

Anzeiger

Inserats
nehmen außer der Expedition auch die Austräger auf
dem Lande entgegen, auch befördern die Annoncen-
Expeditionen solche zu Originalpreisen.

Hohenstein-Grustthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Hermsdorf, Bernsdorf,
Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Ruffdorf, Wüstenbrand, Grina, Mittelbach, Ursprung, Erlbach,
Kirchberg, Pleiße, Reichenbach, Callenberg, Tirschheim, Ruffsnappel, Grumbach, St. Gaudien, Hüttengrund u. s. w.

Amtsblatt

für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Hohenstein-Grustthal.
Organ aller Gemeinde-Verwaltungen der umliegenden Ortschaften.

Nr. 49.

Sonntag, den 28. Februar 1904.

54. Jahrgang.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume können
Freitag, den 4. und Sonnabend, den 5. März 1904
nur dringliche Sachen Erledigung finden.

Hohenstein-Grustthal, am 26. Februar 1904.
Königliches Amtsgericht.

Montag den 29. Februar 1904

Mittags 12 Uhr
kommen im Versteigerungsraum des hiesigen königl. Amtsgerichts 1 Nähmaschine für Herrenschneider,
1 Regulatoruhr, 1 Lade u. versch. a. d. d. gegen sofortige Barzahlung meistbietend zur Versteigerung.
Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts Hohenstein-Grustthal.

Der diesjährige Viehmarkt

wird Montag, den 14. März 1904

abgehalten. Stättgeld wird nicht erhoben.

Stadtrat Hohenstein-Grustthal, am 22. Februar 1904.
Dr. Volker, Bürgermeister.

Im Interesse des Publikums werden folgende Bestimmungen der Straßenordnung für die Stadt
Hohenstein-Grustthal in Erinnerung gebracht.

§ 3.
Kinder haben auf dem Wege zur Schule und aus der Schule allen Unflug zu unterlassen und
dürfen sich nicht in lärmender Weise auf den Straßen umhertummeln. Ebenso ist ihnen das
Fahren mit Schlitten innerhalb der Stadt an allen denjenigen Orten unteragt,
wo dadurch die Passage in irgend welcher Weise beschränkt oder gefährdet wird.

§ 28.
Bei eintretendem Schneefalle hat jeder Grundstücksbesitzer die Fußwege des Trottoirs längs
seines Grundstücks vom Schnee, bei eintretendem Tauwetter von dem darauf gefrorenen Schnee und
und vom Eis zu reinigen und bei kaltem Wetter die Gänge mit Sand oder Asche zu bestreuen.
Das Herausdrücken von Schnee und Eis aus den Häfen auf die Straße darf nur dann statt-
finden, wenn beides alsbald und längstens innerhalb sechs Stunden abgehoben wird.

§ 34.
Wenn Schnee auf den Straßen liegt, ist jedes Fuhrwerk mit Schellengeläute zu
versehen.

§ 44.
Jede Zuwiderhandlung gegen die vorstehenden Bestimmungen wird, wenn dieselbe nicht in ein
Kriminalvergehen ausartet, nach Maßgabe der vergangenen Verschuldung mit Geldstrafe bis zu
60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen geahndet.

§ 46.
Etern, Dienstherrn, Herrschaften sind für die von ihren Kindern, Lehrlingen, Dienst-
boten, Arbeitern begangenen Uebertretungen dieser Straßenordnung überall dann verantwortlich, wenn
ihnen ein schuldbarer Mangel an der ihnen obliegenden Aufsichtsführung zur Last fällt.

§ 47.
Uebrigens ist die Polizeibehörde berechtigt und verpflichtet, zur Wiederherstellung der gestörten
Ordnung jede nach ihrem Ermessen diesem Zwecke entsprechende Maßregel auf Kosten des Uebertreters der
in dieser Straßenordnung enthaltenen Bestimmungen zu treffen.

Da unsere Stadt in der Umgebung genug Gelegenheit dazu bietet, daß die Kinder sich am
Schlittensahren vergnügen, ist jedes Fahren mit Schlitten auf abschüssigen Straßen oder Pässen, be-
sonders auf dem Altmarkt, der Mollkestraße, Weintellerstraße, Schulstraße, Limbacher-
straße, Breitenstraße, ferner auf dem Neumarkt, der Bergstraße, Badegäßchen, Lung-
witzerstraße, Oststraße und der Feldstraße streng verboten. Im Uebertretungsfall wird der
Schlitten weggenommen und nur gegen Erlegung einer Geldstrafe zurückgegeben.

Die Schuttmannschaft ist angewiesen, alle Uebertretungen der vorstehenden Bestimmungen unach-
sichtlich zur Anzeige zu bringen.

Stadtrat Hohenstein-Grustthal, am 26. Februar 1904.
Dr. Volker, Bürgermeister.

Der russisch-japanische Krieg.

Während die Russen von ihrem „Sieg“ vor
Port Arthur jetzt recht kleinlaut sprechen, geben
die Japaner zu, daß ihr Vorhaben, die Hafen von
Port Arthur zu sperren, durch die Aufmerksamkeit der
russischen Flotte nicht voll erreicht wurde. Ein an-
scheinend aus amtlicher Quelle stammendes Telegramm
meldet darüber:

Tokio, 26. Febr. Der Versuch des japanischen
Admirals Togo, Port Arthur zu blockieren, ist ohne
Menschenverlust abgelaufen. Die gesunkenen Schiffe
hatten keinen großen Wert. Sie waren mit Stein-
massen angefüllt, um den Hafen dauernd zu verstopfen
und wurden von 4 Panzerschiffen, 9 Kreuzern und
zahlreichen Torpedobooten begleitet. Die mit Steinen
beladenen Dampfer kamen am Mittwoch vor Port
Arthur an. Das lebhafteste Feuer der Russen brachte
die Dampfer zum Sinken bevor sie die festgesetzten

Punkte erreicht hatten, wo sie versenkt werden sollten.
Die ganze Besatzung der 4 Dampfer soll gerettet sein.
Es wird bestritten, daß 2 Torpedobootzerstörer ge-
lunken seien. Auf den Dampfern befanden sich je 5
Pann, 2 Feuerleute und 3 Maschinisten.

Von russischer Seite heißt es noch:
Peterburg, 26. Februar. Aus Port Arthur
wird unter heutigem Datum telegraphiert: Die Unter-
nehmung der von den Japanern in den Hafen geschickten
Brander hat ergeben, daß die Ladung aus Kohlen
und Paraffin bestand. Im Innern befanden sich
anscheinend Minen, denn man hat eine elektrische
Leitung mit Batterie vorgefunden. Der in der Nähe
des „Retwisan“ liegende japanische Dampfer ist infolge
Einbringens von Wasser gesunken. Die Arbeiten an
den japanischen Brander Schiffen leitete der Kapitän des
„Sibirial“ mit viel Energie und Selbstverleugung.
Heute früh erschienen mehrere japanische Torpedoboot-
im Hafen, die vom „Retwisan“ und der Küstenartillerie
bis zum Morgen beschossen wurden. Am Horizont

war heute früh ein japanisches Geschwader, welches
anscheinend Transportschiffe deckte, sichtbar. Um 11 1/2
Uhr vormittags kam es näher. Die russische Artillerie
eröffnete das Feuer, und die Japaner erwiderten.
Das Feuergefecht, welches etwa 40 Minuten dauerte,
blieb ohne sichtbares Resultat. Einige Granaten
fielen in die Stadt nieder, ohne Schaden anzurichten.
Man rechnet darauf, daß die Japaner einen Landungs-
versuch machen werden. Der weiderer Mann sagt des
„Retwisan“ sind aus Privatmitteln 600 Kubel ge-
spendet worden.

Der kleine Mißerfolg hat aber die Japaner
durchaus nicht abgeschreckt, sie haben vielmehr Port
Arthur auch gestern wieder stark beunruhigt. Die
russischen amtlichen Meldungen darüber lauten:
Port Arthur, 26. Febr. Gestern früh gegen
1 Uhr verließen japanische Torpedoboot unter dem
Schutze der japanischen Flotte gegen Port Arthur
vorzugehen, sie wurden aber durch die Küstenbatterien
zurückgetrieben. 2 Torpedoboot, welche Segel gefeh-
t hatten, wurden in Grund gebohrt.

Peterburg, 26. Febr. Ein Telegramm des
Generals Krag vom 25. besagt: Ein feindliches Ge-
schwader von 16 Schiffen näherte sich von Dalny
kommend, heute vormittags gegen 11 Uhr der Stellung
von Port Arthur und eröffnete gegen die auf der
Küstenlinie liegenden 3 Schiffe und auf die Stellung
ein Feuer. Die Beschießung dauerte 1/2 Stunde, wo-
rauf unsere Kreuzer in den Hafen zurückkehrten. Der
Feind, der einige Minuten lang auf eine Batterie ge-
feuert hatte, entfernte sich dann, blieb aber in Sicht,
doch außer Schußweite. 4 feindliche Kreuzer trennten
sich hierauf vom Geschwader und dampften nach der
Golfküste. Wo sie ein anderer Torpedoboot be-
schossen, welches in der Bai Schuß gefehlt hatte. Die
Kreuzer unterhielten 20 Minuten lang auch auf die
Küste ein Feuer. Eine Landung fand nicht statt. Der
Kommandant entsandte Truppen, worauf der Feind
abzog. Auf unserer Seite wurde 1 Mann verwundet.
Aus Wladiwostok meldet der Kommandant, daß
am Morgen des 24. Februar jüdisch der Insel Ruffy
10 feindliche Schiffe gesichtet wurden, welche man abends
nicht mehr am Horizont erblickte. Von dem Stadt-
halter ging ein gleichlautendes Telegramm ein.

Port Arthur, 27. Februar. Der Angriff, wel-
chen die Japaner im Verlaufe der Nacht des 25. Februa
unternahmen, wurde erfolgreich abgeschlagen. Auf einem
japanischen Torpedoboot wurde durch einen Schuß der
Küstenbatterie eine Kesselkammer herbeigeführt. Ueber
das Geschehene am 25. Februar morgens, sind folgende Einzel-
heiten zu berichten: Die japanische Flotte, bestehend aus
6 Panzerschiffen und 4 Kreuzern, wurde am Horizont
gesichtet. Die russischen Kreuzer „Retwisk“, „Sajan“
und „Nowik“ befanden sich in der inneren Bucht. Die
japanischen Torpedoboot kamen auf 30 bis 40 Kabe-
längen heran, um die Kreuzer anzugreifen. Die japani-
schen Kreuzer und Panzerschiffe trennten sich und gingen
gegen 2 russische Torpedoboot vor, welche in der Golf-
küste kreuzten. Eins der letzteren durchbrach die
feindliche Linie unter dem Feuer des Feindes und ge-
langte in den Hafen, das andere zog sich wieder in die
Golfküste zurück. Um 10 1/2 Uhr vormittags ent-
brann sich ein heftiger Schießkampf zwischen japanischen
Panzer Schiffen und russischen Kreuzern, welche letztere von
der Küstenbatterie wirksam unterstützt wurden. Wegen
des Uebergewichts der japanischen Panzer Schiffe über die
3 leichten russischen Kreuzer wurden dieselben zurück-
gezogen, sie gingen schnell zurück. Um 11 Uhr 25 Mi-
nuten stellten die Japaner das Feuer ein. Um 12 Uhr
5 Minuten begann ein kürzeres Feuer. Russische Tor-
pedoboot verfolgten die feindlichen Kreuzer gegen die
Küstenbatterien, wobei man ein mannelhaftes Manövrieren
der Japaner beobachten konnte. Beim Wenden kamen
sie einander so nahe, daß man das Einschlagen der russi-
schen Geschosse in das Geschwader sehen konnte. Ein bei
dem Fort Sjeleswol an Land getriebenes japanisches
Torpedoboot gekohrt, wie angenommen wird, zur Beglei-
tung der Branderflotte, welche in der Nacht vom 25. zum
24. Februar gegen Port Arthur ausgesandt worden war.

Die Operationen zu Lande
sind immer noch im Einleitungsstadium. Eine verein-
zelte und unverbürgte Meldung berichtet von einer
Landung der Japaner an der sibirischen Küstenprovinz
Wir veröffentlichen nachfolgendes Telegramm:

London, 26. Februar. Der englische Missionar
Gillie brachte nach Nanking die Nach-
richt, daß japanische Truppen bei der Posten-Bai süd-
lich von Wladiwostok landeten und auf Hantschun

(lanbeiwärts auf mandchurischem Gebiet) marschieren.
Die dortige russische Garnison in Stärke von 600
Mann sei ohne Kampf abgezogen. Die Japaner hätten
den Marsch auf Kirin fortgesetzt. — In Korea konzen-
trieren sich die russischen Truppen in Andschun, von wo
kleinere russische Abteilungen südwärts patrouillieren.
Auch in Kalan und Jangju zeigten sich wiederholt
russische Vortruppen.

Eine Landung japanischer Truppen in der Posten-
Bai konnte nur den Zweck einer Rekonnozierang
haben, deren gegenwärtiger Wert nicht einschätzbar,
ebensowenig der einer etwaigen Bestörung von Eisen-
bahn oder Telegraphen. Einem solchen Vorhaben
würden jedenfalls genügend russische Kräfte entgegen-
treten, sobald die Landung bemerkt worden ist. Auch
mit der sicheren Gefahr, daß von Wladiwostok aus
den Japanern der Rückzug abgesehen würde, müßte
gerechnet werden. — Die ferner gemeldete Konzentra-
tion russischer Truppen bei Andschun leitet vermutlich
die Sammlung der noch allen Richtungen vorgetriebe-
nen kleinen Abteilungen zum Rückmarsch ein oder ihre
Ablösung durch frische Kräfte. Bereits gestern brachten
wir eine Meldung, welche besagte, daß durch die
Russen die Telegraphen-Linien zwischen Andschun und
Hjongkong zerschnitten seien. Daraus ergibt sich, daß
eine ernstliche russische Offensive vom Jalu aus in
südlicher Richtung nicht beabsichtigt sein könne.

Die Haltung Chinas
geminnt für beide kriegführenden Mächte immer mehr an
Bedeutung, je näher der Zeitpunkt rückt, an dem die
großen Operationen zu Lande beginnen werden. Beide
Teile lassen es daher an diplomatischen Bemühungen in
Peking nicht fehlen. Nach einer letzten Meldung sucht
der russische Gesandte Bestärkung der chinesischen Regierung
einzuschüchtern, indem er auf die geringe Wahrscheinlichkeit
eines japanischen Erfolges gegen die angeblich 500 000
Mann starke russische Armee hinweist. Der Hof in Pe-
king schwankt noch. Rußland drängt nach derselben
Duelle auch China, die Neutralität bezüglich des von Ruß-
land bereits besetzten Teils der Mandchurie zu erklären.
Eine Darstellung von russischer Seite liegt dagegen in
folgendem Telegramm vor:

Peterburg, 26. Februar. Eine Depesche aus
Tientsin schildert die Stimmung am Peking Hofe.
China hat vorläufig seine Neutralität erklärt, und der
Hof wünscht augenscheinlich Frieden zu halten; aber
Japan sucht klarzulegen, daß China eigentlich schon die
Neutralität gebrochen habe, indem es die Russen in die
Mandchurie einließ. Daraus folgert Japan, daß es in
der Mandchurie auch frei schalten könne, und behauptet,
die Beteiligung von Chinesen an der Besetzung der
Schuldenschulden wäre ebenfalls ein Bruch der Neu-
tralität. Dessenungeachtet vertritt Japan China jeg-
liche Unterstützung und verleiht ihm Gewehr und Aus-
rüstung.

Der englischen Tibet-Expedition
stellen sich empfindliche Schwierigkeiten entgegen, die
in der russisch-englischen Haltung der Tibetener ihren
Grund haben und den Engländern Anlaß zu erstem
Nachdenken geben werden. Ueber die Errichtung der
Angelegenheit im englischen Oberhaus wird uns in
folgendem Telegramm berichtet:

London, 26. Februar. Oberhaus. In Be-
trachtung der tibetanischen Expedition führt Earl of
Hardwicke aus, während die Tibetener sich weigerten
mit Großbritannien in Verbindung zu treten, seien sie
bereit gewesen, den Verkehr mit einer anderen Macht
aufzunehmen. Die Entsendung eines tibetanischen
Abgesandten nach Peterburg war dazu angetan, den
Tibetanern die Empfindung einzuschärfen, daß sie die
Macht Rußlands hinter sich haben. Sie haben offen
erklärt: Wir fürchten die Engländer nicht, wir haben
Rußland hinter uns. Das ist ein Zustand, welchen
die Regierung nicht dulden kann. Das Ziel der
Expedition ist gegenwärtig Ghyangse. Es hängt von
Tibet selbst ab, ob die Expedition weiter vorrücken
wird. Redner spricht die Hoffnung aus, daß Tibet
in Anerkennung des sibirischen Zweckes der Expedition
Tonghousband, die von diesem seiner Instruktion ge-
mäß zu machenden Vorschläge bereitwillig annehmen werde.
Wenn die Tibetener aber eine feindselige Haltung annehmen
sollten, müßte England die Herausforderung annehmen.
Marquis of Ripon fordert die Regierung auf, das
Vorgehen im Hinblick auf die Lage in Ostasien ein-
zustellen und nicht neue Schwierigkeiten zu schaffen in
einer Zeit, in welcher das russische Volk durch den
Krieg in großer Erregung sei. Lord Rosebery führt
aus, die einzige Rechtfertigung der Politik der Ru-

Unter denen, die allabendlich die Seitentreppe des Kunstempels bewachten, befand sich auch ein hochgewachsener, junger Mann, der sich in jeder Hinsicht von seinen Gefährten unterschied. Er war bedeutend älter als sie, Sorgen aller Art hatten ihre Spuren in sein Gesicht eingegraben, die Augen blickten ernst und traurig, und um den Mund zogen sich tiefe Linien.

Abend für Abend harrete er der Sängerin, und jedesmal fiel ein großer Strauß purpurroter Rosen aus seiner Hand zu ihren Füßen nieder. Thea Mattioni nickte dem Spender dankend zu, ein kühler gleichgültiger Blick traf ihn. Aber nach und nach wurden die Rosen und nachträglich zu Boden und wehten unter den Füßen der Pferde.

Seufzend wandte der Mann sich hinweg, nachdem die Worte sich hinter Thea Mattioni geschlossen hatte. Er kannte die Sängerin seit langem. Mit ihr zugleich hatte er in B. der Kunst gelebt, sie bildete ihre Stimme aus, und er war ein Geiger.

Gleich ihr träumte Hans Larsen von künftigen Ruhm, aber indes der Weg des Ruhms es empfing bis auf die höchsten Höhen der Kunst, blieb ihr Gefährte am Boden, verzweifelt, klagelahn.

Sein Können reichte nicht an das Wollen heran, und nach jahrelangem Ringen mußte er einsehen, daß er kein Meister geworden sei. Wie hart ihn das traf! Lieber er doch Thea Mattioni, die weltberühmte Sängerin, liebte sie seit jener Zeit, da sie mit ihm zusammen in dem bescheidenen Heim einer braven Kantorswitwe hoch oben im Norden wohnte.

Er begleitete sie, lernte mit ihr und wurde nie müde, sie aufzurichten und zu trösten in den Stunden der Entmutigung. Dafür hing Thea an ihm, und er liebte sie, liebte sie mit der Begeisterung der Jugend. Ob sie seine Gefühle erwiderte, darnach fragte er nicht, sie war bei ihm, litt, daß er um sie sorgte, und das war ihm genug.

Da kam Thea eines Tages atemlos nach Hans. „Denk! nur, Klaus, ich darf nicht auf einer Wohltätigkeitsvorstellung im Opernhaus. Die Färsin ist krank, und ich soll ihre Partie übernehmen. Freust Du dich nicht?“

Er freute sich wohl, aber ein dumpfes Angstgefühl erfaßte ihn zugleich und ließ ihn nicht mehr los. Thea war feierlich erregt. Nur 8 Tage trennten sie noch von dem großen Augenblick, den sie stürmte und dennoch heiß ersehnte. Fast jede Stunde des Tages rief sie nach Klaus. Er mußte begleiten, sein Urteil abgeben, im Innern jagte sie bang.

Und dann kam der große Tag. Eine Droschke hielt vor dem bescheidenen Hause der Kantors, die Kinder umstanden in Scharen das Gefährt und sahen das fremde Fräulein einsteigen, von oben schaute Klaus Larsen hinab. Er wollte Thea noch einmal sehen, ihr ein ermutigendes Wort zurufen, allein sie sah nicht mehr hinauf. Die Pferde zogen an, und Larsen schloß das Fenster.

Jenes erste Auftreten des schönen Mädchens bedeutete einen großen Erfolg. Ein anwesender Theaterdirektor engagierte Thea, die junge, kaum 20jährige Sängerin, und von da ab war ihre Laufbahn ein einziger Siegeszug.

Hans Larsen verging fast vor Weh. Thea nahm seine glühende Liebeserklärung mit schallendem Gelächter auf, als er ernst wurde, schalt sie, und schließlich trennten sie sich in Unfrieden.

Was frommte auch der gefrandete Geiger der aufstrebenden Künstlerin. Jahre gingen hin. Thea Mattioni sang bald hier, bald dort, immer mit wachsender Anerkennung, schließlich feste die kunstliebende Stadt B. die Sängerin an sich.

Ihrem Gefährten war es unterdessen schlecht und schlechter ergangen, er hatte jeden Versuch eigenen Schaffens längst aufgegeben. Zuletzt nahm er eine untergeordnete Geigerstelle an einem Theater an, wird seine ehemaligen Freunde und geriet in Vergessenheit.

Er selber aber vergaß nie! Die Liebe zu Thea Mattioni lag fest im Kopf und Herzen, und als er längst die Blätter melodierte, daß sie nach B. engagiert sei, litt es ihn in der preussischen Metropole nicht mehr.

Er machte sich auf, um Thea wiederzusehen. Unschwer fand er ihre Wohnung, klingelte und gab dem öffnenden Mädchen seine Karte. Man führte ihn in ein vornehm ausgestattetes Gemach. Eine ältere Dame empfing ihn, nannte sich eine Tante der Diva und fragte nach seinem Vorgehen.

„Er wolle Thea Mattioni wieder sehen, weiter nichts.“ „Das geht nicht an,“ belehrte ihn die Dame. Hans Larsen sah sie fassungslos vor Staunen an. Bis heute hatte er von der Existenz dieser Verwandten keine Ahnung gehabt, seine Thea von einst besaß keine Tante. Sie machte ihm in längerer Rede klar, daß Thea es ablehnen wolle, den Jugendfreund bei sich zu lassen, mit Rücksicht auf ihren Ruf. Man nehme sie in der ersten Gesellschaft B.'s auf, und das dürfe sie sich nicht verhergen dadurch, daß sie Leute seines Schlages empfangt.

Ein bezeichnender Blick hatte dabei Larsens abgetragene Kleidung gestreift. Er verstand nicht, aber er ging. Am Ende wußte Thea nicht, daß er in B. sei. Die Tante mochte ihr seinen Besuch verheimlichen haben. Er würde aufpassen.

Und von dem Tage an sah man ihn allabendlich vor dem Theater. Thea erkannte ihn wohl, sie grüßte ihn auch freundlich, aber fremd, so daß er nicht den Mut fand, sich ihr zu nähern. Geduldig wartete er. Sie mußte ihn ja zu sich rufen, wenn sie sah, wie heiß und innig er sie immer noch liebte, wie er sie nicht vergessen konnte. Auch sie hatte ihn nicht vergessen, sicherlich nicht, hätte sie sonst die roten Rosen genommen, die er ihr bot?

Nur Thea sehen, in ihrer Nähe sein, ihr die Blumen bringen können, die sie so sehr liebte, etwas anderes dachte er kaum noch. Denn seit er sie wiedergesehen wußte, wuchs seine Liebe zur Purpurflamme der Leidenschaft. Er vergaß alles, vergaß, daß Thea Mattioni ein gefeiertes, schönes Weib, und daß er nichts war und nichts zu bieten hatte, als seine gefrandete Existenz. Ihm war Thea das junge, hilfbedürftige Kind von einst geblieben, dem er Führer und Lehrer war. Sie mußte ihn lieben.

Da Larsen das Geld zum Theaterbesuch schickte, suchte er Fühlung mit dem Personal. Die Leute befragte der drohliche Kauz, der stets nur von der Diva sprach und d'raufblicken ließ, daß er ihr nahe stände. Sie hielten ihn für einen harmlosen Schwärmer, bei dem es im Oberflächlichen nicht ganz richtig sei und behandelten ihn demnach mild. Ja, die Logenstühle gingen soweit, daß sie, wenn ein Loge frei blieb, Larsen hineinließen, mit dem Bedenken, er möge nur recht ruhig sein. Dann sah er die Hände auf die Arme gelegt, wie ein Verpfändeter im dunklen Hintergrunde und lauschte den süßen Tönen. In solchen Augenblicken war er wunschlos glücklich.

Seit 14 Tagen blieb die Fremdenloge leer, die Saison ging ihrem Ende entgegen, die Linden Benztlüte waren erwacht. Hans Larsen fand an jedem Abend, als die Mattioni spielte, dort seinen Platz, verzehrend hing sein Blick an ihr. Es schien ihm, als bemerkte sie ihn endlich und in der Tat, die Augen der Sängerin glitten unruhig über die Logenreihen hin. Larsen erbeute vor Glück, kein Zweifel, Theas Blick gilt ihm, bezwungen von seiner treuen Liebe. ruft sie ihn endlich zu sich. Er wartet das Ende der Vorstellung diesmal nicht ab. In einem Blumenladen ersticht er die schönsten roten Rosen, die er findet, bestiftigt einen vorher beschriebenen Zettel daran und stellt sich an der Spitze auf. Nicht lange danach steigt die Sängerin in ihren Wagen, sie sieht abgespannt und müde aus und bemerkt daher Larsen nicht, der, seine Rosen in der Hand, sich ihr nähert. Schon sieht sie die Fremde an und bemerkt daher Larsen nicht, der, seine Rosen in der Hand, sich ihr nähert. Schon sieht sie die Fremde an und bemerkt daher Larsen nicht, der, seine Rosen in der Hand, sich ihr nähert.

„Auf morgen denkt er tiefbeglückt! Das Morgen kommt. Gilt Larsen die Treppe des Theaters hinan und will in die Fremdenloge eintreten. Der Schlichter hält ihn auf.“ „Gut, guter Freund, nicht heut, nicht hier! Warten Sie, bis der erste Akt beginnt, ich finde dann schon ein Plätzchen.“ Er sagt noch ein einziges, was Larsen nicht versteht, denn dieser ist zurückgewichen, nicht, um zu gehen. Wenn ja, so zieht es ihn heute in die Loge, und jult die Fremdenloge muß es sein. Er kann nicht anders.

Er wartet den Augenblick ab, wo der Schlichter anderswo beschäftigt ist, flinkt auf und befindet sich auf seinem alten Platze. Ein unwilliger Blick trifft ihn. Larsen ist nicht allein. Von der Gardine halb verdeckt, im Hintergrunde, lehnt eine schöne, hohe Männergestalt. Hinflüchtig geht es durch des Geigers Sinn, als habe er dies fähne, vornehme Antlitz schon einmal gesehen. Doch die Lichter verlöschen, der Vorhang hebt sich und die Mattioni tritt auf!

Rund hört und sieht Larsen nichts mehr. Nicht das Säulen und Brausen in seinem Hirn, nicht die stehenden Schmerzen in seiner Brust, die ihn seit Wochen plagten, er sieht nur — sie. Und sie schaut zu ihm hinauf und lächelt, wahrhaftig, jetzt nicht sie ihm zu. Kein Zweifel, sein Sehnen wird erfüllt.

Der Vorhang sinkt. Donnernder Beifall dröhnt durch das Haus. Hans saßt ein Schwindel. Er muß sich an die Wand lehnen, indes sein Gefährte vorritt und auf die Bühne hinaufschaut. Wieder sieht Larsen die Mattioni nicken, sie gibt ihm ein Zeichen, es heißt, „Ich komme.“ Ihm wird vor Seligkeit ganz schwach, er muß sich setzen. Der fremde Herr in der Loge scheint ihn vergessen zu haben. Vorflüchtig zieht er die Vorhänge herab und schafft auf diese Weise ein lauschiges Kabinett.

Es pocht an die Tür, leise, ganz leise. Von außen öfnet der Schlichter und auf die Schwelle tritt — Thea. „Hohet!“, sagte sie erdtönd. „Thea, mein Lieb, mein Glück, Du kommst, Du kommst wirklich zu mir?“ Larsen ist zu den Füßen der Sängerin hingekürzt, die ihn, Horn und Berührung im Blick, mit beiden Händen von sich wehrt. Der vornehme Herr ruzelt die Stin. „Wer ist dieser Mensch?“ fragt er langsam. „Ein Wahnsinniger.“ Das schöne Weib rührt hastig die Klingel.

Der Schlichter erscheint. „Man führe den Unglücklichen fort,“ befiehlt die Mattioni eiskalt, „er muß krank geworden sein.“ Still läßt der Geiger sich fortführen, noch einmal umfaßt sein Blick die schöne Gestalt, die sich zu ihrem Partner neigt und seinen Worten lauscht. Schwer lehnt er sich auf den mittelständigen Schlichter. Und drin im Theater wird's still, der zweite Akt beginnt. Draußen im Gang läßt Larsen plötzlich den Arm des Mannes fahren. „Rit ist wohl,“ lächelt er und ein Blutstrom ergießt sich über sein Gewand. „Zu Hilfe! Hilfe! Größer Gott, der Mann stirbt!“ ruft der Schlichter erregt. Er eilt seinen Kollegen zu holen. Die Tür der Fremdenloge öffnet sich zum anderen Mal. Auf den Arm des vornehmern, reich gekleideten Herrn gestützt, verläßt die Mattioni die Loge. Sie geht hart an dem Sterbenden vorbei, achlos legt ihre eisdene Schleppe den Boden und zertrütert die roten Rosen, die eine eiskalte Hand sinken läßt. „Kannst Du diesen Mann, Thea,“ fragte ihn Begleiter unruhig.

Sie lächelt leicht mit bloßen, zitternden Lippen. „Ich weiß es nicht, Hohet!“, stammelte sie verwirrt, „vielleicht, vielleicht auch nicht, wer kann das wissen, man lernt so viele Menschen kennen im Leben.“

Vermischtes.

Die Erdbeben in Mittelitalien. Von denen wir schon berichteten, haben im Gebiet der Abruzzen noch mehr Unheil verursacht, als nach den ersten Meldungen zu befürchten war. So wurden in Magliano bei Marti außer der Kirche der Karabinieri auch die Hauptkirche und viele Wohnhäuser zerstört. Die Ortsbehörden haben die gefährdeten Häuser räumen lassen. In der Dittag's-Roseolo ist der Schaden noch bedeutender, viele Gebäude sind eingestürzt. Es herrscht sehr strenge Kälte und Schneedecke.

„All. Kruppen leisten den schwereremgeachteten Einwohnern Hilfe. Bitte werden den Obdachlosen zur Verfügung gestellt.“ — Später wiederholten sich die Erderschütterungen in der Umgegend von Nezzano und wurden auch in Rocca di Papa am Albanersee und in Belletri verspürt.

John Bull behind the front (John Bull hinter der Front.) Bei dem Rückzuge der ersten Entschlo-Kolonie Beltings kommandierte betamntlich der Oberkommandant, der englische Admiral Seymour „the Germans to the front“, die Deutschen an der Spitze. Von diesem Worte geht der „Kladderadatsch“ aus, wenn es in „John Bull behind the front“ heißt:

Wer ist's, der kalt und ungerührt Die Messer wegt, die Flammen schürt? Wer naht mit Bibel und Traktat Und ist mit Krug die Trachtenaat? John Bull behind the front!

Und dampft vom Morde dann die Welt, Daß der Verworfene Jammer geilt, Wer ist's, der dann sich wohlbeleibt Im Hintergrunde die Hände reibt? John Bull behind the front!

Und mißt sich grimmig Mann mit Mann, Wer schleicht von hinten dann heran? Wer ist es, der vom Rauch verhäult Sich heimlich dann die Taschen füllt? John Bull behind the front!

Ihr Leute, werdet doch geliebt! Bergt den Fader, laßt vom Streit! Vertragt euch, packt ihn, gerbt ihm schnell Einmal vereint das dicke Fell, Den Herrn behind the front!

Einem nicht üblen Fastnachtsstüch verübten, der „Birma. Big.“ zufolge, einige Witzbolde in Lemberg in der Pfalz. Sie ließen nämlich im Orte verhängen, daß abends in einem bezeichneten Saale durch Schauspieler das Stück „Der Betrug der Welt“ mit Gesang und bengalischer Beleuchtung aufgeführt werden solle. Natürlich fand sich abends ein außerordentlich zahlreiches Publikum ein, der „Herr Direktor“, der, wie am Fastnachtsstage nicht unaufrichtig, in Mäcke erschien, teilte von der Bühne aus mit, daß das Publikum gebeten werde, vor Beginn der Vorstellung und zur wirksameren Veranstaltung der bengalischen Beleuchtung bei erloschenem Lichte das mit Recht so beliebte Lied „Steh' ich in finst'ler Mitternacht“ zu singen. „Publikus“ kam diesem Wunsch mit Begeisterung nach. Dem Vorpiel selbst jedoch die Nachfolge, auf bengalisches Licht und Vorstellung wartete man vergeblich. Die versägten Künstler waren nämlich auf Seiten während des Gesanges aus dem Saale hinabgestiegen und überließen es den Zuschauer, sich über den „Betrug der Welt“ ihre eigenen Gedanken zu machen.

Der Eierkuchen des Japaners. Ein französisches Blatt erzählt: Die Japaner sind unergleichliche Nachahmer. Man kann vor ihnen die verwickeltesten Handlungen ausführen, und sie werden sofort bis in die kleinsten Einzelheiten, selbst unüblich, wiederholen. Ein sehr charakteristisches Beispiel berichtet eine Amerikanerin. Diese Dame hatte, nach der Ankunft eines Japaners als Koch angenommen, der nur Nipon-Speisen zu bereiten verstand. Sie machte es sich nun zur Pflicht, ihm die Elemente der europäischen Küche beizubringen, und begann sofort, einen Eierkuchen in Gegenwart des Japaners zu bereiten. Dieser war ganz Auge. Man kennt das Verfahren. Die Dame, die zwei Eier genommen hatte, legte vier oder fünf davon in ein Schüsselchen zurück. Am folgenden Tage und in der Folge noch öfter bereitete der Japaner wieder Eierkuchen, die getreue Nachahmung des Meisters bis auf jedes Salzkrümchen. Alles ging sehr gut, 7 oder 8 Monate lang. Zu der Zeit begab sich der Koch zu seiner Herrin und erklärte ihr, daß das große Schüsselchen nun aber vollständig gefüllt sei, und daß es nicht ein einziges Ei mehr fassen könne. Bei jedem Eierkuchen, den er bereitet hatte, hatte der Japaner gewissermaßen 4 oder 5 Eier in das große Schüsselchen zurückgelegt — genau wie seine Herrin!

Der Roman des Fremdenlegionärs. Ein aus Tonking erwählter französischer Fremdenlegionär S. und wegen Flußfuchser vor dem Kriegsgericht der Kieler Marineinspektion. Es war der Handlungsgehilfe Adolf Schubert aus Beuthen in Oberschlesien. Schubert hatte im Oktober 1900 seine Garnison Friedrichshagen verlassen, mit anschließender Weidmitten Treier erreicht und die logische burgische und französische Grenze unbeschadet überschritten. Auf Frankreichs Boden erteilte ihm ein General den Rat, in die Fremdenlegion einzutreten; dort seien deutsche Deserteure willkommen. Schubert ließ sich überreden und auf fünf Jahre für den Dienst in der Legion verpflichten. Er erhielt zunächst seinen Standort in Saïsa in A. er, wo er wie Wärschal er-audnen mußte. Eine mißgünstige Flucht verklärte seine Lage. Er wurde nach Tonking verführt. Nach drei Jahren gelang es ihm, seinen Beinamen zu entfernen. Nach vielen Jahren erreichte er Ende 1903 italienischen Boden und wanderte nach Vregenz, wo er sich freiwillig stellte. Das Gericht rkannte gegen den beherrschten Abenteurer auf 13 Monate Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Schubert trat seine Strafe sofort an.

Tageskalender für Gersdorf. Gemeindevorstand (Gemeindevorstand, Registratur, Weidmannsamt) Montag von 8-12 und 2-6 Uhr. Gemeindevorstand (Schulaffären-Beratung u. Ortsvereinsangelegenheiten) Montag von 8-12 und 2-6 Uhr. Punkt 6 Uhr wird die Kasse geschlossen. **Evangelische:** Jeden Dienstag und Freitag Nachmittag 2-5 Uhr. **Stadtvorstand:** Montag von 9-12 und 2-4 Uhr. Sonntag von 11-12 Uhr für Sterbefälle. **Schlichtereineinmache:** Hauptstraße Nr. 90B, bei Herrn Th. Friedrich. Montag von 8-11 und 2-6 Uhr. **Allgemeine Ortsversammlung:** bei Herrn Karl Th. Niebold Hauptstraße Nr. 102 hinter. Montag von 8-12 und 2-4 Uhr. Dienstag von 8-12 und 2-6 Uhr. Donnerstag 8-12 u. 2-6 Uhr. Sonntag 8-10 Uhr. **Ortsrentenkasse für Wirtler:** bei Herrn Hermann Bieweg Hauptstr. Nr. 26. Expeditionszeit von 8-12 u. 2-6 Uhr.

Ergebnisse der Versteigerung: für Schlachten am Vormittag bis früh 9 Uhr, für Nachmittags bis 1 Uhr. I. Bezirk v. Brd.-Cat. Nr. 1-130 bei Herrn Richard Straß Hauptstraße Nr. 97B. II. Bezirk v. Brd.-Cat. Nr. 130B-233 bei Herrn Ferdinand Bodmann Hauptstraße Nr. 104B. **Volksbibliothek:** Centralische parterre. Jeden Montag nachmittags von 5-6 Uhr geöffnet.

Handel und Industrie.

Antwerpen, 26 Februar. Terminnotierungen. Kontrakt a. So. Platin-Raumung. März 4,92 1/2, April 4,90, Juni 4,90, Juli 4,90, August 4,90 — Unkassiert 70,00 Kilogramm. Tendenz: ruhig. **Wien, 26 Februar.** Baumwollseiler. Kpler a. ldd. loco 72 1/2. **Wien, 26 Februar.** Erster Bericht. Amerikanische auf die erum eröffnete stetig. März 18,71 (18,66), Mai 14,08 (1,02), Juli 18,96 (18,91), August 18,54 (18,42). — Zweiter Bericht: Amerikanische auf Steigerung März 18,66, Mai 14,11, Juli 18,44, August 18,07. — Die heutigen Ankünfte in allen Häfen werden auf 9000 Ballen geschätzt. — Dritter Bericht. Amerikanische auf Steigerung stetig. März 18,70, Mai 14,10, Juli 14,05, August 13,66.

Darmstadt, 26 Februar. 3 Mrk. März 33,76, April 34,00, Mai 34,25, Juni 34,60, Juli 34,76, August 34,70, September 35,50, Oktober 35,75, November 36,00, Dezember 36,96, Januar 36,60. **Wien, 26 Februar.** Rotes behauptet. **Wageningen, 26 Februar.** Rinder. Kommoder 88 Sprag. Warendwert 7,92-8,06. Nachprodukte 7 Sprag. Scherbenwert 6,00 bis 6,80. Tendenz: ruhig. — Rindfleisch 17,75 bis 17,76. — Schweinefleisch 17,57 1/2-17,70. — gemahlene Weizen mit Roggen 17,67 1/2-17,70. — gemahlene Weizen mit Roggen 17,90. **Wien, 26 Februar.** Petroleum. Standard weiß loco 7,80. Tendenz: still. **Getreide und Futtermittel.** **Darmstadt, 26 Februar.** Weizen befestigt, halbkontinentaler un. medienbürtiger 172-186, Hard Winter Nr. 2 Februar 2. Halbjahr 160 — Roggen befestigt, süddeutscher befestigt. # 20, 21 Februar 112-115, halbkontinentaler und 2. Februar 142-148. — Weizen fest, amerikan. mixed Februar 11,00. — Jäger 5 befestigt. — Weizen ruhig loco 48,00. **Wien, 26 Februar.** Weizen stetig, April 8,95 1/2, 8,96 1/2, Oktober 8,68 1/2, 8,64 1/2. Roggen träge, April 7,00 1/2, 7,01 1/2, Oktober 6,96 1/2, 6,97 1/2. — Weizen fest, März 11,45 1/2, 11,66 1/2. — Weizen loco fest. — Unkassiert 20,00. — Breite mitunter höher. **Wien, 26 Februar.** (Schluss). Weizen Juli 101 1/2, willy. — Weizen Juli 101 1/2. **Chicago, 26 Februar.** (Schluss). Weizen Juli 98 1/2. — Weizen Juli 98 1/2. **Wien, 26 Februar.** — Weizen Juli 98 1/2.

Deutsche Reichsbank: Diskont 4%. — Lombard 3-8%. **Bankausstellungen.** Konturs wurde eröffnet: über das Vermögen des Baumaterialienhändlers Karl Paul Otto Gengenber in Wien, über das des Buchhändlers Christian Wolfram in Celanig, über das des Buchhändlers Otto Glas in Wien, über das des Baumaterialienhändlers Theodor Heinrich Köpcke in A. Reichshaus, über das des Klempnermeisters und Materialwarenhändlers Friedrich Hermann Hertwig in Holzhausen bei Leipzig, über das des Klempnermeisters und Materialwarenhändlers Friedrich Hermann Hertwig in Dresden und über das des Schiffseigners Friedrich Hermann Schiffer in Königsberg.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie St. Christophori zu Gohrenstein-Grünthal. Donnerstag, den 3. März, abends 9 Uhr Passionsandacht im Ballenhaussaale. **Parochie St. Marien zu Gohrenstein-Grünthal.** Donnerstag, den 3. März, abends 9 Uhr Passionsandacht im Ballenhaussaale. **Sonntagsandacht.** Montag nachmittags 4 Uhr Missionstrümpchen im Saale der Gemeindefrauentante. Die Bibelstunde fällt aus. **Son Gersdorf.** Dienstag, den 1. März, keine Bibelstunde. **Son Gersdorf.** Montag, den 29. Februar, abends 8 Uhr Bibelstunde in der Schule zu Gersdorf. **Son Ursprung.** Betraut: Johann Gottlieb Bauer, Aufsichtiger in Ursprung und Auguste Selma Reuther, Wittib. Betraut: Herrmann. Am Sonntag Reminiscere, ... 28. Februar, früh 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Königl. Preuss. Staats-Medaille
Seidenstoffe
jeder Art, in jeder Farbe, zu jedem Preise, Meter von 75 Pf. an.
Muster portofrei. — *Erstige setzende Kostüm-Röcke, Japans, Blusen, halbfertige Roben.*
Deutschlands größtes Spezial-Geschäft
Seidenhaus
Michels & Co., Berlin SW. 19
Lützowstr. 48 Ecke Markgrafstr.
Mech. Seidenweberei in Krefeld

Hainichen i. Sa. Das hiesige Technikum, welches im November 1900 eröffnet wurde, erntet sich nach dreijährigem Bestehen eines überaus guten Rufes in Sachsen. Seine Besuchszahl ist von Semester zu Semester gestiegen, und die wiederholten günstigen Resultate in den Prüfungen zeigen davon, daß die Anstalt ihrer Aufgabe voll und ganz gewachsen ist. Zur Erreichung ihres Zweckes verfügt sie über gute, erfahrene Lehrkräfte, reichhaltige Sammlungen von Apparaten, Modellen usw., über ein Laboratorium für Elektrotechnik und ein solches für Maschinenbau. Zur Unterstützung des theoretischen Unterrichts werden ferner in jedem Semester Exkursionen zur Befestigung größerer Fabriken unternommen. — Viele Anfragen und auch Anmeldungen gehen beständig ein. Programme der Anstalt und jede gewünschte Auskunft über dieselbe erhält man kostenlos durch die Direktion.

Logenhaus.

Sonntag abend Unterhaltung, gegeben von lustigen Zwickauern.

Nachmittag von 5 Uhr an im Saal Eintritt frei.

Großer Erfolg in Zwickau.
Zum ersten Male hier.
Reichhaltiges Programm an der Kasse.

Extravorstellung im Saal abends 8 Uhr. Eintritt 30 Pfg.

Nächsten Dienstag halte ich mein diesjähriges **Schlachtfest**

Ergebnis Beife.

Schützenhaus Hohenstein-Ernstthal Altstadt.

3 Minuten vom Bahnhof.
Nächsten Donnerstag, den 3. März

gross. Extra-Konzert u. Ball,

ausgeführt von der Stadtkapelle aus Chemnitz. Direktion Herr R. Pohle. Anfang 8 Uhr.
Vorverkauf 50 Pfg. bei Herrn Karl Marg Weinleckerstr. Berners Restaurant, Lungwitzerstr. und im Konzertsaal, an der Kasse 60 Pfg.
Hochachtungsvoll Hermann Schmidt.

Gasthof zum Lamm, Oberlungwitz.

Sonntag von nachmittag 4 Uhr an

Grosse Ballmusik

mit starkbesetztem Orchester.
L. Röhrner.

Hierzu ladet freundlichst ein



Männergesangsverein „Humor“.

Sonntag, den 28. Februar,
im Saale des Schützenhauses Altstadt zum Besten des Ausichtstourbauausfonds des Erzgebirgsvereins

Grosses Gesangs-Konzert mit humoristischen Vorträgen.

Eintrittskarten im Vorverkauf à 30 Pf. sind zu haben bei den Herren Karl Marg, Bismarckstr., Kaufmann Otto, Breitestr., Freiseur Elinor Engelmann, C. Antkestr., Friurur Karl Schelbe, Döhrstr., sowie in Berners Restaurant „Zur Gerichtschänke“ und im Schützenhaus Altstadt.

An der Kasse 40 Pfg.
Einlaß 7 Uhr. Programm an der Kasse. Anfang 8 Uhr.
Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
der Vorstand.



Stablißement Hüttenmühle.

Heute Sonntag
Großer Bockbier-Ausschank

verbunden mit humoristischer Unterhaltung und Zither-Vorträgen.
Eintritt frei. Programm 10 Pfg. Entree frei.
Anfang 4 Uhr und stets 1/2 8 Uhr im anstehenden Saale.
Es ladet freundlichst ein Robert Schürer.

Gasthof Falken.

Sonntag, den 28. Februar

Grosse öffentliche Abendunterhaltung

ausgeführt vom Turn-Verein Falken.
bestehend in humoristischen, geselligen und komischen Aufführungen.

Anfang 1/2 8 Uhr. Entree 30 Pfg.
wozu ergebenst einladet Turnverein Falken.
Hermann Görner.

Der Saal ist gut geheizt.

Postpaket-Adressen

liefert 100 Stück zu 40 Pf.

J. Ruhrs Buchdruckerei u. Zeitungs-Geschäftsstelle.

Hohenstein-Ernstthaler
Möbel-Halle

34. Breitestrasse Nr. 34.

von
Max Hütter

empfiehlt
zu den staunend billigen Preisen

gut, solid gearbeitete
Zihsler- u. Polster-Möbel

Säulenschränke 30-35 M.
Kleiderschränke v. 20 M. an
Küchenschränke hochfein 28 M.
Speiseschränke 22 M.
Kommoden v. 17-23 M.
Vertikows von 30-40 M.
Stegische 14 M.
Küchentische v. 9 M. an
Tische 8 M.
Bettstellen v. 9 M. an
Matratzen v. 14 M. an
Plüsch-Ottomanen 58 M.
Sofas 28 M.
Stühle v. 2 M. 80 Pfg. an
gr. Pfeiler Spiegel v. 9 M. an
Goldkoffer in allen Größen
von 3 1/2 bis 7 1/2 M.
und v. reichem mehr!

**Patentanwälte
BLANK & ANDERS**
Chemnitz Poststrasse 25

Spanische Süssweine

sind als Dessert- u. Stärkungsweine das Feinste.
Garantiert reine Qualität in 3 Flaschengrößen empfiehlt
Wilh. Lässig,
Weinkellerstrasse.

**Wagen-Planen
Pferdedecken,
Säcke, Zelte,
Segelstühe,**

G. F. Langer
(Fab.: Paul Langer),
Schubertstr. 28.

PATENTE etc.
schnell & gut Patentbüro
SACK-LEIPZIG



(Nachher & verboten.)

Der Künste giebt es mancherlei
In unserm Deutschen Reich,
Nur sind die lieben Künste sich
Einander niemals gleich.
Es nicht nach Patschums Geschmack
Ist da sein Fabrikat
Das er nach eigenem Kunstsinne sich
Nun angefertigt hat.
Der Bau von Schuhwerk ist fürwahr
Auch eine Kunst für sich
Und wenn der Schuh einmal ge-
drückt

Der glaubt mir sicherlich:
Vor Warm muß gut angepaßt:
Dem Fuß der Stiefel sein.
Von dauerhaften Leder auch
Und elegant und fein.
Solch Schuhwerk findet man allseitig,
— Soll ichne es hieraus! —

Paul Winkler
Schuhlager
Hohenstein-Er.
Teichplatz

(früher: E. A. Herrmann).



**Ketten,
Ringe,
Broschen,
Ohrringe**

zur Konfirmation empf. hlt. in
großer Auswahl
Alfred Dreißig, Dresdenstr. 47

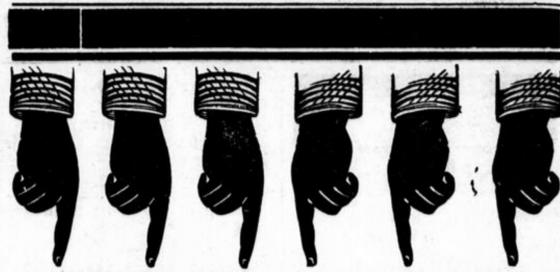
**Norddeutsche
Fischhalle**
Lungwitzerstr.
empfehlen sich auch als
allerehand
Fischwaren
und
Delicatessen.

**Th. Lappe's Aromatique,
Deutscher Whisky,
Thüringer Bergthau.**

Alleinverkauf für Hohenstein-Er.
und Umgegend
Emil Uhlig, Weinhandlung,
Schubertstrasse.
Wiederverkäufer entsprechenden
Rabatt.

Prima
Stieler
Pollbücklinge,
sowie alle anderen
Fischmarinaden
durch die die Bezug für Wieder-
verkäufer äußerst billigst empfiehlt
Herrlich

Rich. Winkler,
Oberlungwitz



**Confirmanden-
*** Anzüge**
in allen Farben und Stoffen von 7-25 Mk.

**Confirmandinnen-
*** Saccos**
von 6 Mk. an.

**Confirmandinnen-
*** Saccos**
aparte Neuheit — grösste Auswahl.

**Frühjahrs-
*** Capes**
in allen Preislagen.

**Sämtliche
Neuheiten**
für die

Frühjahrs-Saison 1904
sind in enormer Auswahl eingetroffen.

**Kaufhaus
Hermann
Beirau**
Hohenstein-Ernstthal.

Hierzu zwei Beilagen.

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

Amtsblatt.

Nr. 49.

Sonntag, den 28. Februar 1904.

1. Beilage.

Das neueste Seegefecht vor Port Arthur.

Der Bericht Alejew's über das letzte Gefecht läßt noch einzelne wichtige Fragen unangeführt; nach vergleichender Sichtung der anderen Telegramme aus Petersburg über denselben Gegenstand glauben wir indessen folgende Erläuterung zu dem letzten Seegefecht geben zu können: In der Nacht vom 23. zum 24. d. M. wurde vom Linienfähnen "Retwisan" aus, das offenbar noch immer nicht den inneren schützenden Hafen erreicht hat — ein Telegramm der "Daily Mail" vom 23. d. M. bezeichnet dieses Schiff als unrepairierbar beschädigt — das Herannahen feindlicher Schiffe bemerkt. Ein Teil der angreifenden Fahrzeuge bestand aus Torpedofahrzeugen, die wahrscheinlich die exponierte Lage des "Retwisan" außerhalb des Hafens auszunutzen wollten, um das Schiff gänzlich zu zerstören; ein anderer Teil bestand aus Schiffen, über deren Charakter und Absichten die Russen sich vorläufig nicht klar geworden sind.

Das Panzerschiff, dessen Artillerie noch völlig intakt zu sein scheint, richtete seine Scheinwerfer auf die Gegner und nahm sie, unterstützt von den Landforts, mit solchem Erfolge unter Feuer, daß der Torpedobootsangriff abgebrochen wurde, und von den übrigen Schiffen vier zerstört oder in den Grund geholt wurden.

So willkommen den Russen dieser Erfolg insofern sein muß, als hier der Beweis erbracht ist, daß durch stete Wachsamkeit und Geschicklichkeit die Gefahren der nächsten Torpedobootsangriffe wesentlich herabgesetzt werden, so liegt doch andererseits kein Anlaß vor, die Ereignisse jener Nacht als einen "Sieg" zu bejubeln. Im Gegenteil sollte der Schluß des Telegramms des Statthalters zu recht ernstlichen Besorgnissen Anlaß geben, ob nämlich die Japaner den eigentlichen Zweck ihrer Unternehmung trotz des Verlustes einiger Schiffe nicht dennoch erreicht haben. Die Russen scheinen angenommen zu haben, daß die von ihnen vernichteten Schiffe dazu bestimmt waren, in der Hafeneinfahrt verkerst zu werden, um diese so für die russischen Schiffe unpassierbar zu machen. Dasselbe Manöver haben bekanntlich die Amerikaner während der Blockade des spanischen Geschwaders im Jahre 1898 im Hafen von Santiago de Cuba ohne Erfolg durch das Versenken des Dampfers "Merrimac" auszuführen versucht. Wenn aber die Japaner eine solche Absicht wirklich gehabt hätten, so ist es nicht ersichtlich, weshalb sie die Schiffe mit brennbaren Stoffen angefüllt haben sollen. Haben die Russen das Vorhandensein solcher Stoffe eben deshalb vermutet, weil beim Hellwerden eines der Schiffe in Flammen stand? Was sollen überhaupt die brennbaren Stoffe auf den Schiffen? Die Brande sind aber nutzlose Kriegswerkzeuge aus der Reihe der Angriffsmittel geschwunden, als die von ihnen angreifenden Schiffe noch aus Holz gebaut waren und durch ihr zergerütteltes Takelwerk der Gefahr des Zabrandsgefahr ausgesetzt waren, sobald es einem Brande gelang, sein Ziel zu erreichen. Heute aber, wo die Schiffe aus Eisen gebaut sind, keine Takelage mehr haben und mit den modernsten Einrichtungen zum Feuerlöschenden ausgestattet sind, ist die Idee der Verwendung eines Brandes unter gewöhnlichen Umständen einfach ausgeschlossen.

Uns scheint eine andere Erklärung für das Erscheinen dieser geheimnisvollen Schiffe näher zu liegen, die sich aus der Meldung ergibt, daß am Morgen nach der Aktion schwimmende Minen auf dem Wasser vor Port Arthur bemerkt worden sind. Wahrscheinlich hatten die Fahrzeuge die Aufgabe in einiger Entfernung von dem Hafen sogenannte Stromminen auszulagern, "elektro-mechanische Minen", wie sie die Engländer nennen. Diese gefährlichen Bestäubungswerkzeuge, die in vielen Kriegsmarinen eingeführt sind, können von den mit ihnen ausgestatteten Schiffen an einem beliebigen Orte über Bord geworfen werden, steigen dann, nachdem ihr Anker den Grund gefaßt hat, automatisch bis zu der gewollten Tiefe unter Wasser ab, wo sie durch die Wasserfläche auf und werden nun nach Ablauf einer gewissen Sicherheitsfrist gleichfalls von selbst explodieren. Die bis zur Wasserfläche aufgetriebenen Minen können sehr wohl solche Stromminen sein, deren Tiefen-Einstellvorrichtung nicht ordentlich funktioniert hat, und wenn sich dies als tatsächlich herausstellt, so befinden sich die Russen in wenig beneidenswerter Lage. Denn selbst wenn es den Japanern nicht gelungen sein sollte, ganze Reihen von Stromminen auszulagern, so genügt doch schon das Vorhandensein, ja die Vermutung des Vorhandenseins von nur einzelnen solcher Minen, um das Auslaufen russischer Schiffe aus Port Arthur zu einem sehr bedeutenden Manöver zu machen, bevor nicht das ganze Gebiet vor der Hafeneinfahrt in weitem Umkreise auf das gründlichste mit Minenwerkzeugen abgesehen ist, — und dazu gehören, namentlich in der schlechten Jahreszeit, viele Tage, selbst Wochen.

Wie gesagt, handelt es sich in vorstehendem nur um eine Vermutung; wenn sie sich aber bewahrheiten sollte, so würde der Erfolg der nächsten Unternehmung trotz des Verlustes einiger Hilfsschiffe durchaus auf Seiten der Japaner zu suchen sein. Auch ihnen würde freilich bis auf weiteres die Annäherung an das Minengebiet unterlagert sein, so daß die Erneuerung eines Flottenangriffs auf Port Arthur für

Der Schauplatz der künftigen Kämpfe in Ostasien.



Seit einer Woche hat es den Anschein, als ob die Operationen der kriegsführenden Mächte in Ostasien ins Stocken geraten sind. Von dem letzten Angriff der Japaner am 13. d. M. auf Port Arthur an her ist auf beiden Seiten auffallende Stille. Am besten erklärt sich dies dadurch, daß die Russen die erhaltenen Schäden ihrer Schiffe in den Werften vor Port Arthur ausbessern und sich mit den nicht beschädigten Schiffen ihrer Flotte auf die Defensiv gegenüber den übermächtigen japanischen Geschwadern beschränken. Die Japaner indes benutzen die einseitige Aufbruchzeit der russischen Flotten und die Zeit, in welcher dieselbe zur Untätigkeit verdammt ist, damit die Mobilisierung ihrer Landarmee vorzuleben und nach Korea zu transportieren. Die Verlegung des russischen Oberkommandos nach Chabin läßt erkennen, daß auch russischerseits die Operationen der Landarmee begonnen haben. Für beide Teile hat der Transport mit besonders schwierigen Verhältnissen zu rechnen. Für Russland liegen dieselben darin, daß ihnen zum Transport ihrer Truppen nur ein Schienenweg, die mandschurische Eisenbahn von Chabin nach Port Arthur, zur Verfügung steht. In wie weit aber diese Bahn den jetzt an sie gestellten Anforderungen genügt, und ob überhaupt der ganze Schienenweg in seiner fast 800 Kilometer betragenden Länge dauernd gesichert werden kann, muß die nächste Zukunft lehren. In Anbetracht der im Winter noch besonders mangelhaften Eisenbahnverhältnisse in der Mandschurei und des bekanntlich langsam funktionierenden russischen Verwaltungsapparats dürfte die vollständige Mobilisierung der russischen Streitkräfte nicht vor 4 Wochen zu erwarten sein. Zur Zeit haben die Russen nur die drei sibirischen Divisionen zur Verfügung, jede etwa 16—20 000 Mann stark. Wodurch diese Truppen werden die russischen Generale zunächst dem Feind entgegenzutreten haben. Der linke Flügel der in der allgemeinen Mobilmachung vorgesehenen

Truppen wird Wladiwostok und der rechte Port Arthur zur Operationsbasis haben. Am Jalufluß aber dürfte die Entscheidung fallen. Daraus rechnet man japanischerseits mit aller Bestimmtheit und hat demgemäß von einer Truppenlandung bei Port Arthur abgesehen und zum Ausschiffen der Armee die Häfen von Wonsan, Fusan, Malampo und Tchemulpo ausersehen. Wie stark das bis jetzt gelandete japanische Korps, entgegenlich jeder Kenntnis, da die Japaner eine peinliche Zurück über den Rabeldienst nach dem Auslande ausüben. Alle Chancen für den Landkrieg hängen für Japan davon ab, möglichst rasch dem Feinde entgegenzutreten, da dessen Erfolgswahrscheinlichkeit anhaltender und ergiebiger wie die ihrigen sind. Aus diesem Grunde verdient die Meldung, daß allein bei Wonsan an der Ostküste Koreas ca. 50 000 bereits gelandete seien, vollen Glauben. Wie stark das seit der Besitzergreifung des Hafens bei Tchemulpo gelandete japanische Korps ist, wird ebenfalls nicht bekannt.

Zunehmend kann man mit ziemlicher Bestimmtheit die z. B. in Korea befindliche, bzw. in den nächsten Tagen nach dort transportierte Armee auf rund 100 000 Mann veranschlagen. Der Aufmarsch dieser Armee mit dem rechten Flügel bei Wonsan und dem linken nördlich von Tchemulpo richtet sich naturgemäß nach dem Jalu. Nördlich davon sollen die Russen in großer Ausdehnung mit der Erbauung von Schanzen beschäftigt sein, sodaß hier die Japaner den ersten Widerstand finden werden.

Wir bringen nebenstehend eine Karte, auf welcher das ganze für die nächsten beiderseitigen Operationen in Frage kommende Gebiet nach der genauesten französischen Karte wiedergegeben ist. An der Hand der Karte und der vorliegenden Meldungen vom Kriegsschauplatz kann der Leser sich trefflich über den Gang der Dinge orientieren.

Die Ermordung deutscher Kolonisten auf dem Bismarck-Archipel.

Wir hatten vor einiger Zeit schon berichtet, daß auf einer Insel des Bismarck-Archipels in der Südsee mehrere Deutsche von den Eingeborenen ermordet worden waren. Eine ausführliche Darstellung des traurigen Vorfalles, der sich auf der Insel Deslacs abspielte, entnehmen wir dem jetzt in Berlin ein-

getroffenen "Ostasiatischen Lloyd": Die Neu-Guinea-Kompagnie unterhält seit Jahren auf der Insel Deslacs eine Handelsstation. Ein großer Teil der Insel ist von der Kompagnie käuflich erworben, und der dortige Händler P. Hansen, ein geborener Däne, treibt nicht nur Laubbandel, sondern holt die Umgebungen der Station "Pterhafen" ab, um den urbar gemachten Boden mit Kotospalmen zu bepflanzen. Zu diesem Zwecke unterhält er eine Arbeitergarde von etwa 100 farbigen Arbeitern, die größtenteils auf anderen Inseln angeworben wurde, zum Teil aber auch aus gemieteten Deslacs-Inulanern besteht. Zu seiner Verfügung steht ferner eine Dampfbarke unter Aufsicht des Maschinisten Döble, der angeblich aus Suah gebürtig war. Seit kurzer Zeit war auf der Station auch der Kaufmann Reinhard, ein geborener Rheinländer, anwesend. Am 11. November morgens waren Hansen und Reinhard mit den Arbeitern nach dem Arbeitsfelde gegangen. Der Maschinist Döble arbeitete an der Maschine der Dampfbarke. Zu ihm kamen einige seiner Leute, die an Bord als Feuerleute und

Gehülfen beschäftigt waren und auf der Insel Deslacs wohnten. Unter dem Vorwande, daß viele Fische längs der Barke zu sehen wären, luden sie Döble an den Bordrand, und als er vorübergebeugt ins Wasser schaute, durchbohrten sie ihn mit Speeren. In demselben Augenblicke drangen andere Eingeborene in das Lager ein und bemächtigten sich der dort aufbewahrten Gewehre und der Munition. Ein Knabe rettete sich durch die Flucht und brachte Hansen die Nachricht von dem Vorgefallenen. Hansen war zu Pferde und versuchte nun mit seinen Arbeitern, die mit großen Messern und Äxten, ihrem Arbeitsgerät, versehen waren, nach der Station zurückzulaufen. Unweit dieser wurde er jedoch mit Gewehrschüssen begrüßt und sah, daß sein Versuch vergeblich sein würde. Er sowohl wie seine Leute flohen nun zur besseren Deckung in den Wald. Reinhard, der zu Fuß war, konnte nicht so schnell fortkommen und wurde eingeholt. Einige der Verfolger riefen ihm zu, nicht fortzulassen, da man nichts gegen ihn habe. Dies war jedoch nur eine Falle, denn als man an ihn herantam, ließ man auch ihn nieder. Hansen gelang es, die Küste zu erreichen. Noch ein dritter Deutscher wurde am folgenden Tage von den Meuturern überfallen. Am 12. November wollte der Händler Kauer, aus Köfzig bei Gera gebürtig, frühmorgens mit seinem Boote nach Peterhafen abfahren. Als er sich ins Boot begeben wollte, wurde er plötzlich von Eingeborenen angegriffen und erhielt mehrere Speerwunden. Er konnte sich jedoch in sein Haus retten und vertrieb nun durch Flintenschüsse die Angreifer. Am Nachmittag wurde er von einem eingeborenen Weibe gewarnt, daß es hohe Zeit sei, fortzueilten, da die Eingeborenen sich sammelten und einen Hauptangriff planten, zu dem von Deslacs mit Gewehren bewaffnete Eingeborene herübergekommen seien. Obgleich Kauer verwundet war und außerdem einen starken Malaria-Anfall durchgemacht, hielt er es doch für geraten, der Warnung Folge zu leisten. Seine Arbeiter waren davongelaufen, und so mußte er, von drei Weibern begleitet, in See gehen. Durch die aufopfernde Hilfe der Weiber gelang es Kauer, die etwa 180 Seemeilen lange Strecke nach Peterhafen zu überqueren, und er erreichte diesen Ort am 18. November

Ueber das Umgangsleben der Hereros

erzählt Hugo von Francois in seinem vorzüglichem mit vielen ausgezeichneten Illustrationen versehenen Werke: "Nama und Damara" (Verlag von C. Neuenhahn, Magdeburg, Preis M. 8.—) folgendes: Im freundschaftlichen Verkehr untereinander werden bestimmte Formen und Gewohnheiten beobachtet, die teilweise an europäisches Leben erinnern, teils aber auch dem urwüchsigen Naturvolk individuell sind.

Die Begrüßungsform ist so z. B. ziemlich dieselbe wie bei uns. Kommt zu einer Gruppe lauter Herero ein Besucher, so reicht er stumm jedem der Anwesenden die Hand. Aber das Händgeben ist kein rechter kräftiger Druck oder Handschlag, sondern ein gefühlloses, kaltes Aneinanderreiben der Hände ohne Saft und Kraft. Darauf hockt sich der Aufkommende ebenfalls im Kreise nieder und wird dann gefragt, wo er diese Nacht geschlafen habe und nach Beantwortung aufgefordert, Neues zu erzählen.

Besondere Devotionsformen, etwa dem Häuptling gegenüber, sind unbekannt.

Dem Weissen gegenüber erleiden diese Formen eine kleine Abänderung: das Händgeben geschieht auch hier, wird aber begleitet von dem mündlichen Gruß "Morro", offenbar eine Begrüßung des "guten Morgen". Im nächsten Moment folgt aber dann unfehlbar, wie aus der Pistole geschossen: "Tu pa o omakaya!"; "Gib doch Tabak".

Der neu Hinzukommende nimmt auch wohl nach europäer Sitte den Hut ab, oder legt auch nur die Hand an die Kopfbedeckung und schiebt sich in geformter Haltung heraus. Dann hockt er unaufgefordert nieder und läßt ein halb bedecktes, halb verlegenes Kinnendes, nasal gesprochenes "ia" hören. Abgärtigt wird dieser Laut zum bloßen nasalen "i", wenn in einer Versammlung einer geredet oder einem Vorschlag gemacht hat. Aus der Ton-Quance hört man deutlich die Mißbilligung oder größere oder kleinere Befriedigung heraus.

Den Weissen, Hottentotten, kurz jeden anders farbigen und von anderem Hölle flammenden, nennt er gewöhnlich in verächtlichen Sinne "mutua", d. h. Sklave, Spießhute; sind die Herero gut gelaunt, so reden sie auch wohl von Weissen als "otjirumbo", d. h. gelber Mann. Selbst ist ihnen sowohl die Farbe des Weissen, wie die des Hottentotten: einen scharf ausgeprägten Farbeninn haben sie nicht. In der Anrede hat sich das langgedehnte englische "mister" jetzt vielfach eingebürgert. — Zu meinem Bruder und mir gebrauchten sie stets das Wort "omuhona" oder "kaptein".

Im Betteln leistet der Herero Unglaubliches; hier gilt auch für den Europäer als Regel: "principis obsta!"; wenn man nicht alles weggeben will. Gibt man ein Stück Tabak, so bettelt der frische Hottentote weiter um ein Messer, eine Pfeife, nachher folgt ein Rock, ein Hut, kurz, was ihm gerade in den Sinn kommt.

In Etiro bei Omaruru erhielten wir am 18. Juli 1889 unterwegs Besuch von einem Herero, der hoch

zu Hof mit Henry-Martini-Gewehr herankam und um
Tabak bettelte; zum Unglück brachte unser Baluba-
Diener drei Stück. Als der Herrero nun ein Stück
bekommen hatte, bettelte er ruhig weiter um noch ein
Stück. Mein Bruder schnaute ihn jedoch derart an,
daß er sich schleunigst empfahl. Auf der nächsten
Haltestelle angekommen, wurden wir von 6 Herrero
heimgeführt, darunter auch der Halbbruder von vorhin,
der uns begrüßte, die Hand bot, als ob wir uns noch
nicht gesehen hätten, und die Bettelstange fortsetzte. Um
ihnen ein wenig mehr Respekt einzufößen, gab ihnen
mein Bruder eine kleine Probe von der Leistungs-
fähigkeit unserer Artilleriegewehre. Er feuerte 10 Schuß
hintereinander ab in den Boden, was einen solchen
wiedererschütternden Eindruck auf das feige Gesindel
machte, daß sie sehr bald vom Lagerplatz verschwanden.
Ich hatte mir nachher zur Regel gemacht, wenn
die Bettelstange zu arg wurde, latonisch zu replizieren:
„Tu pa o ongombe — Gid doch einen Ochsen!“
Dann entschuldigten sie sich lachend, ihre Ochsen
wären weit weg auf der Weide; ich behauptete das-
selbe von meinen Sachen, und die Zubringlichkeit
hörte auf.

Gerade die Wohlhabenden und Großen sind die
unverschämtesten und eifrigsten! Ich passierte einst
Dyflango und begrüßte dort den reichen Justus
Kavijeri in der üblichen Weise, was er mit der
obligaten Bitte um Tabak erwiderte. Ich hielt ihm
nun vor, ob er sich nicht schäme, mich bei seinem
Reichtum anzubetteln; vergnügt lächelnd setzte er mir
aber auseinander, daß er sich absolut nicht schäme, im
Gegenteil mich ehre. Indem er mir durch seine Bitte
zeigte, daß ich noch viel reicher sei als er.

Auch das Kulturwerk europäischer Briefschreiber
wie in den Dienst der Bettelstange gestellt; und der Ober-
kapitän der Herrero, Samuel Maharero, ging auch
hierin seinem Volk als Musterbild voraus. Schon bevor
er Humpelstange wurde, verstand er, die Weisen,
so z. B. die Händler von Dymbingue, mit Bettel-
briefen zu beschreiben, zu gunsten seiner dürftigen Knechte.
Mit bequemer Ähnlichkeit, als ich mit meiner
jungem Frau von Deutschland ins Schutzgebiet zurück-
gekommen war. Samuel sandte halb zum Willkommen-
halb als Kontribution folgenden spaßhaften Brief, dem
er allerdings, als an einer in gleichförmiger Persön-
lichkeit gerichtete, vier Sammel beigefügt hatte:

Dahandja, den 30. Sept. 1892.
An den Mann von Franzosa.
Mit diesen wenigen 3 Zeilen will ich Dir bekannt
machen, daß ich gehört habe, daß Du von Deutschland
zurückgekehrt bist und daß Du dort geheiratet hast.
So bin ich nun sehr betrübt, daß ich nicht bei der
Hochzeit von Dir zugegen sein konnte, und darum
müßte Du so gut sein, und mit diesem Briefträger mit
6 Flaschen (Schiden, drei von Wein (Branntwein)
Kognak oder Rum und drei von Wein, d-mit 4 auch
des Tages gedenken kann, an welchem Du geheiratet
hast. Weiter sende ich vier Sammel als Geschenk für
Deine Frau Weiter grüße ich Dich und Deine Frau
und Willem Schulmeister grüßt auch Dich und Deine
Frau. Ich bin

Kapitän Samuel Maharero.
Es ist überhaupt bei den Herrero fast durchgängig
Bräutigam für Tabak und Branntwein nicht anzugehen;
das müßte man doch über 11 geschickter erhalten, ist eine
stereotype Redewendung, die überall wiederkehrt.
Aber hier die Kultur auch fortgeschritten ge-
wahrt: auf den größten Pfützen, den Niederlassungen
weißer Händler wird jetzt auch Branntwein öfters als
Eingeborene verkauft; dafür gibt der Herrero auch Vieh,
von dem er sich sonst schwer trennt.
Aber auch auf andere Gegenstände zeigt sich
ihre Begehrlichkeit, am stärksten da, wo sie sich ihren
momentanen Ueberlegenheit bewußt sind.
Im Oktober 1891 kam zu dem Händler Kugler
in Dahandja ein Kommando von Samuel's Garde-
Trabanten, 15 lange Pfeile unter ihre 4 Führer
Justus Kavijeri, demselben, der mich einst auf Dym-
lango angebettelt.

Die strengen Gallunten maršierten sofort in den
Laden des Herrn Kugler. Nachdem sie alle drin
waren, kommandierte Kavijeri „Hut! Front!“ und
meldete peremptorisch dem erstaunten Ladenbesitzer:
„Hilf Pfand Jucker für Samuel Maharero!“ Nach
Empfang der Ware maršierte er ebenso gravitätisch,
wie er gekommen war, wieder ab.
Der Jucker freilich ist heute noch nicht bezahlt.
Diesen mehr kindischen Ungehörigkeiten, die eifrig
zu Lasten werden, wenn sie nicht bestränkt und be-
strast werden, steht dann, besonders da, wo ein fester
Wille und eine strenge Autorität dem Herrero Respekt
einflößt, eine uneingeschränkte Gastfreundschaft milde-
gegenüber.

Der Wanderer, der Reisende kann sicher sein, in
jeder Welt, die er berührt, verhältnismäßig gastlich auf-
genommen werden. Der Herrero bietet, was er ohne
Schaden leisten kann, einen Lager- oder einen Aus-
spannungslager, Wasser für das Vieh, Holz zum Feuer
und Milch verschiedener Zubereitungsart, als Kost ohne
Schwierigkeiten dar; über diese Geringe aber geht er nicht
gern. Vieh, besonders Großvieh zu versehen, das
steht nicht in seiner Sphäre verzeichnet. Freilich wird
dem Reisenden, der in Begleitung eines oder mehrerer
Ochsenwagen mit geheimnisvollem Inhalt ankommt, die
und da eine Ziege oder ein Hammel, seltener ein Ose
als Geschenk angeboten; aber dies geschieht nur in der
sicheren Voraussetzung, daß das Geschenk handfest erwidert
wird.

Besonders bei einflussreichen, wohlhabenden Reisen-
den ist ein derartiges Geschenk meist ein Werfen mit der
Wurk nach der Sprichweise, eine Andeutung, daß der
Wohlthätigkeit keine Schranken gesetzt seien. Freilich finden
sich auch rühmliche Ausnahmen! Außerordentlich wohl-
tuend hat mich in dieser Beziehung das Abschiedsgeschenk
des Schulmeisters Jolaphat von Dymbingue zum letztenmal
berührt. Um nach Deutschland zu gehen, kam Jolaphat
verloren zu mir und meinte, er habe noch ein kleines
Kalb, das er mir schenken wolle; da brachte er dann
einen großen Ochsen angekleppt. Als ich ihm nun
mit meinem Dank zugleich mein Bedauern ausdrückte,
daß ich ihm kein Geschenk nicht entsprechen könnte,
daß ich nach Deutschland ginge und keine Wa-
re mehr bei mir hätte, außer einigen Flaschen Wein,
wurde er gleichwohl sehr vergnügt und bat mich, ich
möchte diese ihm außerhalb des Pfandes geben, damit
seine guten Freunde nichts davon merken; er fuhr
dann wohl eine Stunde mit und verpackte seine Gege-
geschenke, 6 Flaschen Wein und einige Pfund Kaffee,
unter einem Busch, um sie heimlich in der Nacht heim-
zuführen.

Solche Fälle von Uneigennützigkeit sind aber
selten. Originell sind die Besuchformen, die sie sich im
Verkehr mit den Europäern angewöhnt haben. Samuel
Maharero verkehrte stets bei seinen Besuchen in Wind-
hut in meinem Hause. Er ließ durch seinen Dolmetscher,
gewöhnlich Wilhelm Schulmeister, anfragen, ob er
kommen dürfe; er wolle gleich kommen.

In einer halben Stunde trat er dann an; seine
6 Brüder, seine Großmutter, brachte er auch mit.
Er klopfte an und die ganze Blase trat ein. Jeder
muß Jedem die Hand reichen; es ist sicher unheimlich,
die schwarzen Riemen mit den markanten Gesichtszügen,
den spitzgeformten Zähnen und den funkelnden Augen,
so in unmittelbarer Nähe um sich zu haben. Einmal
besuchte er in meiner Abwesenheit meine Frau, die
ihn in Gegenwart des stellvertretenden Kommandanten,
des Prem.-Leutnants v. Sydewitz, annahm. Auf
die Aufforderung, Platz zu nehmen, setzte er sich rechts
neben meine Frau und karrte sie ununterbrochen an.
Er war flüsterhaft angezogen, trug eine Art Chemise
mit Schlipps, weiße Hosenbeinkleider nach englischer
Art, dankte Gehrock, und aus diesem ragten die durch
das weiße Hemdbündchen sich scharf abhebenden riesigen
schwarzen Hände hervor; sogar das Haar war mit
einem Kamm kunstmäßig bearbeitet. Sein Dolmetscher
hatte sich seitab an einen anderen Tisch etabliert, die
Großen saßen auf den Berandastufen. Meine Frau
bot Kaffee und Butterbrot an, Biquere und Zigarren.

Samuel trank verschiedene Tassen Kaffee, das
Biqueurglas warf er mit seinen linken, verlegenen
Bewegungen um, war aber nun nicht zu einem zwei-
ten Glas zu bewegen; das schien ihm offenbar un-
passend, dagegen langte er ununterbrochen Butterbrot
auf und stopfte in den unergründlichen Schlund seiner
schwarzen Innerlichkeit, bis der Teller leer war.
Während er sonst stets um Musik zu bitten pflegte,
bedauerte er, diesmal nicht darum bitten zu können,
da der Hausherr im Kriege sei; vielleicht schien es
ihm nicht richtig, daß die Gattin Auserzungen der
Freude, in Gestalt von Klaviermusik, kultiviert. Daß
ich im Kriege und von meiner Frau getrennt sei,
legte er meiner Frau als Prüfung Gottes auseinander,
die sie tragen müsse; wenn sie sie tapfer getragen
hätte, so würde ich sicher wiederkommen.

Meine Frau ließ ihm sagen, ob er denn nicht
endlich Deutsch lernen wolle, es sei nun die höchste
Zeit; hierauf gab er zurück, mit wem er den Deutsch-
sprechen sollte, wenn „Frau Leutnant“ doch noch
Deutschland zurückginge?

Wiederholt erinnerte er meine Frau an ihr Ver-
sprechen, ihn mit einer anderen weißen Frau — Frau
Helga Boylen — zu besuchen; er würde ihr Geleit
schicken, wenn sie Unfähigkeit des Landes befüchte.
Milch und Hammel hätte er genug; wenn die Damen
aber Wein trinken wollten, so müßten sie sich ihn
mitbringen; und da die Deutschen so gerne Wein
tränken, sollte sie nur tüchtig davon mitbringen.
Weiter gab er seiner Sehnsucht Ausdruck, den deut-
schen Kaiser einmal zu besuchen; aber dieser müßte
ihn zuvor Geld schicken, er sei nur ein armer Mann,
der Kaiser aber sei sehr reich.

Schließlich wollte er meiner Frau ein Gastgeschenk
anbieten; sie sollte sich etwas wünschen.
Um seinen Geiz auf die Probe zu stellen, ließ
meine Frau sagen, sie gebrauche ein Pferd. Aber da
machte der Besuch die Ausflüchte: Pferde hätte er gar
nicht, und außerdem seien sie weit weg; die
söhne er nicht geben, er sei nur ein armer Mann.
Weiter ließ er sagen, wenn meine Frau nur 4 Sammel
wünsche, so müßte er 8 geben, wünsche sie 8, so müßte
er 16 geben; denn er sei ein König und mache könig-
liche Geschenke. Vorher freilich war er ein armer
Mann.

Schließlich wünschte meine Frau zwei Sammel,
worauf er sich endlich erleichtert versprach, sie solle nun
wieder der allerbesten haben.

Darauf wartet sie natürlich heute noch.
Meine Frau wollte ihm etwas Angenehmes sagen
und erzählte ihm, es hätte in allen Zeitungen ge-
standen, daß er zum Antrittswillkommen 4 Sammel-
geschenkt habe. Darauf entgegnete der Engel eifrig
trocken: „Das habe ich im Store in der Zeitung ge-
lesen“; worüber meine Frau höchlich erstaunt war,
aber auch zugleich hergestrichelt, daß sie die Zeitungen
lesen wüssten und Kommentar dazu erlaubt hätten,
was er sicher endlich selber gemacht hätte.
Dann sah er nach der Uhr, nachdem er etwa 3/4
Stunden geblieben war, und erklärte er müsse jetzt
ort er müsse den Herrn Duit nun besuchen; er gab
wieder allein seine gewaltige Tasse und trollte sich ab.
François spricht soeben in gleich festlicher Weise
über die Bekleidung, die Wohnungsverhältnisse, die
sozialen und politischen Verhältnisse, die Wohnverhält-
nisse, das Christentum, Charakter und Gemüt, sowie
über Religion und Familienleben der Herrero. Das
Werk des bekannten Verfassers ist daher gerade in der
jetzigen Zeit des Aufstieges in Deutsch-Süd-Westafrika
höchst interessant und belehrend.

„Das Mädchen hat wieder nichts
getan.“
Von Egon Rosca.
(Nachdruck verboten.)

„Mein, es ist wirklich zu schrecklich! Ich kann
mich nicht aus dem Hause herausdrücken! Nun war
ich eine Stunde fort und alles ist derweil ruhig liegen
geblieben. Das Mädchen hat wieder nichts getan,
währenddessen ich aus war. Es ist mit Paula wirk-
lich nicht mehr fortzukommen! Alles liegt und steht,
wie es lag und stand, bevor ich fort war!“ so klagte
neulich meine Frau mir in beweglicher Weise vor.

Ich hörte ruhig die Klage mit an, und dann
sagte ich zu meiner Frau: „Wie es Kind, das was
Du mir da von Paula klagst, das hast Du mir auch
schon vorher, in früheren Jahren von anderen Mädchen
geklagt, und ich könnte mich kaum besten Willen nicht
auf eines unserer zahlreichen Mädchen besinnen, die
Dir nicht zur gleichen Klage Anlaß gegeben hätten.
Ist's nicht so?“

„Aberdings! Aber ist's nicht fürchterlich, daß
man sich nicht aus dem Hause herausdrücken kann?“
„Bitte, liebes Kind,“ unterbrach ich meine Frau,
„ich war noch nicht fertig! Die Tatsache, daß all-
Mädchen Dir zur gleichen Klage Anlaß geben, läßt

nur zwei Schlüsse zu. Entweder ist's ein Uebel, das
nicht allen Diensthöten, sondern allen Menschen in
gleicher Weise eigen ist, nämlich daß sie in Gegenwart
Arbeitgeber oder Vorgesetzten mehr leisten, als in Ab-
wesenheit derselben, oder aber Du mußt Dich über
die Arbeitskraft eines Mädchens täuschen. Ich glaube,
daß in bezug auf die Diensthöten beide Folgerungen
zutreffen. Zunächst, liebes Frauen, ist es menschlich
und natürlich, daß man sich mehr zusammen nimmt,
wenn man unter Aufsicht dessen arbeitet, bei dem man
in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis steht. Man
muß schon ein ungemein stark entwickeltes Pflichtgefühl
haben, wenn man dieselbe Laune und Arbeitsfreude
anwendet ohne diese Aufsicht. Bei dem selbständigen
Arbeiter liegt der Ansporn zur Arbeit in der Aussicht
auf Gewinn, ein Diensthöte aber oder ein sonstiger
Angestellter, der dasselbe verdient, ob er viel leistet
oder weniger, bedarf, wenn er fortgesetzt seine Schuldig-
keit tun soll, der Aufsicht.“

„Na, ich kann mich doch nicht entschließen,“ warf
da meine Frau ein, „ich habe doch auch wirtschaft-
liche Besorgungen zu machen. Ich muß auch mal an
die Luft kommen, muß auch Besuch, die mir gemacht
werden, erwidern.“

„Ganz recht, liebes Frauen! Alles das mußt
Du und sollst Du auch! Nur mußt Du trachten, diese
Ausgänge in eine Zeit zu verlegen, in der die wichti-
gen wirtschaftlichen Besorgungen, die das Mädchen zu
verrichten hat, bereits ausgeführt sind, und vor allem
mußt Du Dich dann darüber hinwegsetzen, wenn die
Weg weniger wichtiger Dinge nicht mit derselben
Pünktlichkeit verrichtet sind, da Du eben nicht verlangen
kannst, daß gerade Dir das Glück beschieden sein soll,
einen Diensthöten zu besitzen, dem eine ungewöhnliche
Pflichttreue eigen ist. Willst Du aber einmal in be-
sonderen Fällen die Arbeitskraft und Pflichttreue
Deines Mädchens während Deiner Abwesenheit feigern,
so kannst Du ihr bei Deinem Fortgange irgend ein
kleines Geschenk, ein Süßes oder dergleichen
versprechen, wenn Du nach Deiner Rückkehr mit ihren
Leistungen zufrieden bist. Eine derartige kleine Freude
kannst Du dem Mädchen wohl auch einmal zuteil
werden lassen, ohne daß Du es ausdrücklich versprochen
hast. Ist genügt auch schon ein Lob oder eine sonstige
Anerkennung, ihren Fleiß oder ihre Pflichttreue an-
zuspornen.“

„Aber, ich habe noch den anderen Punkt,“ so
fuhr ich nach einer Pause fort, da meine Frau zuzu-
stimmen schien, „mit Dir zu besprechen, nämlich meine
Annahme, daß Du ebenso, wie wohl jede andere
Hausfrau, Dich oftmals über die Zeit, welche die
vom Mädchen geleistete Arbeit in Anspruch nahm,
äußerst. Wie oft, liebes Kind, stöhnst Du mir vor,
Du hättest dies oder jenes tun wollen und freist nicht
dazu gekommen, weil Du in einem fort gestört worden
wirst. Du klagst, wie oft im Laufe des Tages die
Klingel der Wohnungstür geht, bald kämen Bettler,
bald Leute, die allerlei anbieten, bald der Brotmann,
bald der Wäscher. Und wenn ich mal ärgerlich
bin, wie lange es mit Deiner Toilette dauert, so
stöhnst Du mir vor, daß Dich unser Trudel, das
kleine Kind, in einem fort störe. Siehst Du, mein
Kind, und so, wie es Dir geht, so geht's auch dem
Mädchen, das auch zahlreiche Male von der Arbeit
abgerufen wird. Du beredest, wenn Du fort bist,
nur die Arbeitszeit, die Paula zur Verrichtung der
von Dir gerade aufgetragenen Arbeit braucht; wie oft
sie dabei unterbrochen wird, daran denkst Du nicht,
und daran denken alle die Hausfrauen nicht, die
darüber klagern, daß die Mädchen wieder gar nichts
während ihrer Abwesenheit getan haben.“

Ich weiß nicht, ob meine Frau durch das, was
ich ihr gesagt habe, wirklich überzeugt war, ich weiß
auch so viel, daß sie mir seit jener Unterredung weniger
oft darüber geklagt hat, daß das Mädchen nichts
während ihrer Abwesenheit verrichtet habe.

Das Glück im Winkel. Von H. Roschwig.

(Nachdruck verboten.)
Ganz rückwärts in der Ecke des letzten Faches
des großen Schubladens lag, in Zeitungspapier
gewickelt, ein Bettchen mit niedlichen, kleinen Matrosen,
Kopfpföfchen mit farbigen Bändern gepußt und
einer winzigen Decke, die aus einem Seidenstückchen
hergestellt war.

In diesem Bettchen lag eine Puppe. Einmal
war sie schön gewesen, diese Puppe, da hatte sie rote
Waden, einen kleinen herzigen, roten Mund, der „Papa“
und „Mama“ sagen konnte, nupbraune Haare, himmel-
blaue Augen, die sich schloffen, wenn die Puppe auf
den Rücken gelegt wurde.

War das eine Freude geweiser, als die kleine Riti
sie einmal unter dem schimmernden Weihnachtsbaum
gefunden hatte. So oft Riti aus der Schule kam,
nahm sie ihr Püppchen in die Hand und ging mit
ihm in die Zimmerecke zum Ofen, wo die Großmutter
in dem weichen, großen Lehnstuhl saß. Die Strich
dann mit der braunen, zitternden, weichen Hand über
das schwarze Krausköpfchen ihrer Enkelin und erzählte
ihm vom Dornröschen, vom gefesselten Rater und vom
Kolläppchen. Das war eine schöne Zeit! Wie glück-
lich fühlte sich Riti, wenn sie mit der Puppe auf dem
Arm zu den Füßen der Großmutter sitzen konnte. Es
war das Glück im Winkel.

Aber die Zeit verging, und eines Tages saß
Großmutter nicht mehr auf dem großen Lehnstuhl beim
Ofen, sie schlummerte draußen auf dem großen Friedhof.
Riti wuchs heran. Die Puppe, deren Wangen
verblüht, deren Mund verkrümmt war, und deren
Augen immer starr vor sich hinblickten, man mochte
sie legen wie man wollte — der Mechanismus, der
ihre Augen schloß, war längst zerbrochen — die
Puppe wurde in das Bettchen gelegt und zur Er-
innerung an die schöne goldene Kinderzeit in die
Schublade getan. Dort schlief sie, Großmutterchen
schlief drauß. Mit dem Glück im Winkel war's
vorüber.

Die kleine Riti, längst eine große Riti, war eine
Kämpferin für die Frauenrechte geworden und be-
gehrte vollständige Gleichberechtigung der beiden Ge-
schlechter. Riti hatte eine Schweizer Universität besucht,
und als sie nach Jahren wieder in ihre Vaterstadt
und in das Elternhaus zurückkehrte, war sie „Frau-
lein Doktor“ geworden. Nun hatte sie erreicht, was

sie gewollt, mit dem Doktor-Diplom in den Händen
fühlte sie sich glücklich wie nie zuvor. Sie hatte das
Glück im Winkel vergessen, damals, als sie mit der
Puppe bei der Großmutter saß und den Märchen
lauschte.

Aber die Puppe hinter in der Schublade dachte
noch daran, wie schön es damals gewesen in jenen
traulichen Dämmerstunden, als die Glut des Ofens
das Zimmerchen mit einem rötlichen Schein überzog,
und draußen die eifigen Stürme an den Fenstern
rüttelten. Daran dachte die Puppe, und sie flüsterte
vor sich hin: „Vielleicht kommt es doch noch wieder,
das Glück im Winkel.“

Vorläufig war freilich keine Aussicht dazu, denn
das Fräulein Doktor, der in der Heimat die Aus-
übung der ärztlichen Praxis verlagert blieb, wollte nach
Amerika hinüber, um sich dort eine Existenz zu gründen.
Durch diese Rechnung machte das Glück im Winkel
einen Strich, denn das Fräulein Doktor verließ sich
in einen kleinen Beamten. Ihre Eltern machten ihr
zwar Vorstellungen, die in dem bekannten mathema-
tischen Grundlag: „Nichts und Nichts giebt wieder
Nichts“ gipfelten, aber das Mädchen hörte nur auf
die Stimme ihres Herzens, und die rief stets nur:
„Ganz, und immer wieder „Ganz.“

Und es kam der Tag, da die Vorkämpferin für
Frauenrechte, das Fräulein Doktor, vor dem Altar
gelobte, ihrem Gatten eine treue Gefährtin zu sein,
und sie beugte willig den schönen Nacken in das Joch,
das ihr durch das: „Und er soll Dein Herr sein“
aufgelegt wurde.

Mit dem Trauschein in den Händen fühlte sich
die Neuerwählte abermals glücklich, unendlich glücklich,
wie nie zuvor.

Die Puppe aber hinter in der Schublade, die
mitgezogen war in das neue Heim, flüsterte:
„Warten wir's ab. Vielleicht kommt es doch noch
wieder, das Glück im Winkel.“

Die Fütterwachen waren verraucht, und eines
schönen Tages meinte der junge Ehegatte: „Nun ist's
Zeit, daß wir vernünftig werden.“ Er ging auf das
Amt, Frau Doktor stellte sich an den Herd in der
Küche und studierte eifrig in den Kochbüchern.
„Nimm ein halbes Kilo Rind, nimm Eier, nimm
Zwiebeln, nimm Kalbfleisch“ — so sagt das Kochbuch
allerdings, aber es sagt nicht, woher man das Rind,
die Eier, die Zwiebeln und das Kalbfleisch nehmen
soll. Bei aller Sparsamkeit ist es recht schwer für
eine junge Hausfrau, mit einem Monatsgeld von
achtzig Mark alle Bedürfnisse des Lebens zu
bestreiten.

Und nun kam der Kampf um das Dasein, das
wage Leiden, Qualen und wieder Leiden. Mit den
unbezahlten Schuster- und Schneiderrechnungen in den
Händen fühlte sich Riti nichts weniger als glücklich.
Frau Doktor ist ein gar böser Gast. Frau Doktor
verlor den Mut, es kam zwischen ihr und Hans zu
keinen, später zu größeren Wortgefechten.
„Was könnte ich jetzt schon sein?“ sagte Riti zu
ihrem Mann. „Deinewegen hab' ich meiner Lauf-
bahn entsagt, Deinetwegen hab' ich meinen Beruf auf-
gegeben, nur um Deinetwillen bin ich unglücklich ge-
worden.“

Hans versuchte sie zu beruhigen, er sprach von
einer Beförderung, die ihm einen monatlichen Zuschuß
bringen werde, er bot sie um Geduld, um Ausdauer,
oder die junge Frau, die sich all das ganz anders
vorgestellt hatte, hörte nicht auf seine gütigen Worte,
sondern gab trostlose Antworten.

„Hast Du denn nicht gewußt, welches Gehalt ich
beziehe?“ rief er endlich jäh. „Wenn's Dich recht
daß Du Dein Leben an das meine geknüpft hast, gut,
so trennen wir uns!“

„Ich bereue es nicht,“ erwiderte Riti, allein ich
will nicht verkrümmen zwischen diesen Wänden, ich
habe mich mehr zugemutet, als ich zu tragen vermag;
diese Alltäglichkeit, dieses ewige Sorgen und Mühen
ohne Zweck, ohne jede Aussicht, töten mich. Ich bin
ja nur eine Last. Denn Dein Einkommen reicht nicht
für zwei.“

„Du hast Recht,“ versetzte Hans, „ich will meine
Straße weiter ziehen, zieh' Du die Deine. Geh' hin-
über nach Amerika, loß' dort all Dein Wissen leuchten,
ich lege Deinem Glück nichts in den Weg, ich wollte
Dich glücklich, nicht unglücklich machen, Du sollst
frei sein!“

„Ja, das will ich,“ sagte Frau Doktor. „Ich bin
nicht zur Hausfrau geboren!“
Sie begann ihre Koffer zu packen. Dabei kam
sie auch in die Schublade, wo die Puppe mit
ihrem Bettchen in Zeitungspapier eingewickelt lag.
„Meine Puppe,“ rief sie lächelnd, „ja damals,
damals war es freilich schön!“

Die Puppe lächelte und flüsterte: „Vielleicht
kommt es doch noch wieder, das Glück im Winkel!“
Als Hans abends aus dem Amt kam, fand er
seine Frau weinend am Fenster sitzen. Als sie ihn
erblickte, sprang sie auf, eilte auf ihn zu, legte ihre
Arme um seinen Hals und rief: „Ich kann nicht fort
von Dir!“

„Weshalb?“ rief er erstaunt.
Da flüsterte sie ihm hold erröthend ein Wort
ins Ohr.

Da jubelte der Mann auf und bedeckte den Mund
seines Weibes mit tausend Küffen. —

Zwei Jahre später saß in der Zimmerecke, dort,
wo der Ofen steht, Riti im weichen, großen Lehn-
stuhl, zu ihren Füßen auf dem Schemel Hans, und
die zwei großen Menschenkinde blickten schweigend,
aber strahlend vor Freude und Glück, durch das grüne
Machensch eines Kinderbettchens auf ein kleines
Menschenkind, das dort in den Polstern lag und mit
seinen rosten Händen die nupbraunen Haare einer
alten Puppe zerkaute.

„Siehst Du,“ sagte Hans, die bleiche Hand seiner
Frau an die Lippen führend, „nun müssen wir diesen
Schlingel von meinem kleinen Einkommen auch noch
erhalten.“

„Dah' doch Deine Dummheiten!“ rief die Frau,
„Du garstiger Mensch!“
Und als sich die Lippen der beiden Großen san-
den, da sah der Kleine erstaunt auf, die Puppe aber
blickte mit ihren gläsernen Augen zu den dreien empor
und flüsterte: „Wußt' ich's doch, daß es wieder
kommen würde, das Glück im Winkel.“

Landwirtschaftliches.

Im Februar

man Monatsbreite, Salat, gelbe Rüben auf kalte Mistbeete, unter Fenster für man Gattich und Blumenkohl; auch lege man Mistbeete zu frühen Blumen an einem warmen Ort an; und von den letzten Tagen an Erbsen, Salat, Zwiebeln, Lauch, Sauerkraut, Storzgeron, Spinat, Kohl, Rörbelkraut, Sellerie, Petersilie, Mangold ins freie Feld. Man sei aber auf Witterung und Regen wohl bedacht; man kann z. B. in leichte Erde drei Wochen früher säen als in schweren, starken Boden, und man verschiebe lieber die Saat bis in den April, ehe man vergebens sät; doch hat die Frühfaat den Vorzug vor der späteren, weil sie die Winterfeuchtigkeit genießt. Nur nicht allzu vorfrühig. Man vertilge die Maulwurfsgrube und verbrenne die Raupennester. Man pflanze besonders das Seinoß. Man oerfere Bäume und stuge die im Herbst verletzten ab, wenn es nicht zu kalt ist. Man dünge auch die Wiesen, für Gaser, Linen, Hanf; breche das Erdreich auf. Man lege Manunkeln und Anemonen in fette, feine Erde, und verpflanze Hyazinthenzwiebeln in Topfe. Man sät die Bienen zu, halte sie sehr reinlich und wache auf den Durchfall (die Ruhr) der Bienen; zu Ende dieses oder zu Anfang des nächsten Monats kaufe man Bienenstöcke; denn alsdann haben sie die Gefahren des Winters überstanden; man wähle vorzugsweise junge Bienenstöcke aus. In diesem Monat macht man die Honigernte an vielen Orten. Unterjuche in diesem Monat den Zustand der Pflüge, Eggen und sonstigen Ackergerätschaften, und laß das Schadhafte ausbessern, damit du mit Eintritt der günstigen Witterung ungehindert zur Sommerarbeitsleistung schreiten kannst.

Im Gemüsegarten

beginnen die Arbeiten jetzt mit der Anlage von Warmbeeten. Zu dem Zweck wird an möglichst sonniger und windgeschützter Stelle ein entsprechend großes Beet ausgehoben, in welches der fertige künftige Kasten gestellt wird. Die Grube soll ringsum wenigstens 40-50 Zent. breit als der Kasten sein. Man füllt dann die Grube bis zum Rande des Kastens mit frischem Pferdemist, der gleichmäßig dünn ausgebreitet und festgetreten wird. Auch außen um den Kasten herum packt man den Mist. Dann deckt man den Kasten mit den dazu gehörigen Fenstern dicht zu, bringt auf die Fenster Strohmaaten, die man noch mit Brettern bedeckt, und läßt den Kasten einige Tage unberührt stehen. Der Mist wird sich nun erwärmen. Dann bringt man, nachdem man die Fenster kurze Zeit gehoben hat, unter jedes Fenster eine Karre voll guter, feinstehender Erde, breitet sie aber noch nicht aus, sondern legt nur Fenster und Deden wieder auf. Nach einigen Tagen wird dann die mittlere weite angewärmte Erde gleichmäßig ausgebreitet. Wenn dann die Temperatur im Kasten wieder etwas niedriger geworden ist, kann man mit der Bestellung des Kastens beginnen. Verhältnismäßig schnell erzielt man in einem solchen Kasten Radishes, Carotten, Kohlrabi, Salat. Außerdem eignet er sich vorzüglich zur Anzucht junger Spinglinge für die Frühjahrspflanzung sowie zur Anzucht verschiedener Winterpflanzen aus Samen und Stecklingen. Allerdings darf nicht verschwiegen werden, daß die Wärmung eines solchen Mistbeets viel Arbeit verursacht, und wenn auch nicht

gerade sehr kostspielig, so doch sehr zeitraubend ist. Die Gemüebeete, welche im Herbst umgegraben worden sind, bleiben vorläufig noch unberührt liegen, damit die Erde gar wird.

Die Zimmerpflanzen

kommen jetzt nach und nach auch wieder in Trieb. Damit der junge Trieb kräftig wird, werden die Pflanzen, sowie man merkt, daß sie zu treiben beginnen, verpflanzt. Besonders beachte man jetzt die im Keller überwinterten Pflanzen und verpflanze sie rechtzeitig, damit der junge Trieb noch möglichst lange eingehalten wird. Dies ist nötig, weil sonst die Triebe zu lang werden und später doch entfernt werden müssen. Für den Sommerfor auf dem Balkon kann man sich jetzt die jungen Pflanzen aus Samen oder Stecklingen in derselben Weise, wie es oben beschrieben worden ist, heranziehen. Bei mildem, frostfreiem Wetter öffne man die Fenster, damit die Pflanzen frische Luft erhalten. Dabei lege man aber darauf, daß die Pflanzen nicht direkt von der kalten einströmenden Luft getroffen werden. Häufiges Säubern der Blätter von Staub und tägliches Besprengen mit einem Feinwässchen tragen sehr wesentlich zur gesunden Entwicklung der Pflanzen bei. Wenn die Pflanzen, welche noch nicht verpflanzt werden sollen oder dürfen, zu treiben beginnen, kann man sie schon hin und wieder leicht dängen, wozu sich am besten reine Nährsalze eignen.

Vermischtes

Der Lebensretter vor Gericht. Anfangs Dezember vorigen Jahres begann der Rummelsburger See zuwintern. Es hatte sich auf der weiten Fläche eine dünne Eiskecke gebildet, die aber noch viele offene Stellen aufwies. Um Unglücksfälle zu verhüten, verbot die Ortspolizei den Schiffsfahrern zumist vorwärtigen Reserven, welche der drohenden Gefahr des Ertrinkens Loh bieten wollten, das Betreten des Eises. Einer von diesen wagte seinen Vorwitz mit einem nassen Bade hüben, und er wäre unter der Eiskecke verschwunden, wenn nicht ein Mann gekommen wäre wie es im alten Liebes heißt — „der sich ein Herz genommen“ usw. Der beherzte Mann war der eigner zur Bewachung des Sees angestellt. Die Wächter Herrmann Breitkreuz. Er sagte das Büllein beim Schöpfe und zog es mit seiner Schippe schnell heraus. Dann hatte er — wie es in dem alten schönen Bilde heißt — „es auch gekloppt.“ Das Büllein ging aber nicht „still nach Haus“, sondern als ein modernes Kind der neuen Richtung sagte es seinem Vater, daß es vom Wächter mit handelt worden sei und der Vater dankte dem Retter seines Kindes dadurch, daß er gegen ihn Strafantrag stellte. Die handgreifliche Aktion des Wächters war allerdings etwas sehr ungeschicklich, hatte dem Jungen aber nicht geschadet. Vor dem Berliner Schöffengericht II wurde dem Lebensretter nachgewiesen, daß er dem Knaben zwei Badepfeifen, einen Schlag in den Rücken und einen Schlag mit dem Stock über die Schippe verjagt hatte. Der Staatsanwalt beantragte 20 M. Geldstrafe oder 5 Tage Gefängnis. Die Weisung sei nachzuweisen und dem Gelehrten müsse die Weisung gegeben. Der Gerichtshof verurteilte unter Berücksichtigung der eigenartigen Umstände den Lebensretter nur zu 5 M. Geldstrafe. — Dem „dankbaren“ Vater hätten wir noch eine ganz andere Aktion gegönnt!

Der Polizeihauptmann als Unterhosenhändler. Gegen den Polizeihauptmann Dr. Kappold in Zürich ist die Disziplinäruntersuchung eingeleitet worden, weil er, um sich Nebenlöhne zu verschaffen, an die Polizisten der Stadt ... Unterhosen verkauft. Die Unterhosen für die Polizisten lieferte früher eine bekannte Firma in Zürich; Dr. Kappold entzog ihr jedoch die Lieferung und übertrug sie der Firma Müller und Klarer. So stand es wenigstens im Polizeibuch, in Wirklichkeit aber existierte die Firma Müller und Klarer schon seit langer Zeit nicht mehr; Dr. Kappold hat aber die Tochter eines der früheren Inhaber dieser Firma, Fräulein Klarer, geheiratet, und die Dame hat ihm mit ihrer Mitgift auch die Unterhosen der Polizisten mit in die Ehe gebracht. Außer Unterhosen verkaufte Dr. Kappold auch Spezereien, Gemüße usw. Ein König bleibt bekanntlich auch in Unterhosen ein König; ob aber ein Polizeihauptmann, der „in Unterhosen macht“, noch Polizeihauptmann bleiben kann, das ist noch die Frage.

Die körperliche Entartung der Japaner. Da man von der körperlichen Lächerlichkeit der Japaner zu viel Rühmendes hat erzählen hören, so will es überaus end, wenn ein Japaner, Terata Matschi, in der japanischen Zeitschrift Chutomon einen ersten Mann wagt, der körperlichen Entartung eines Volkes erhebt. Diese Entartung zeigt sich besonders bei den Gelehrten, die eine erstickend große Zahl von zum Militärdienst Untauglichen liefern. Während es in den Arbeiterklassen nur 35 von 100 Schulungspflichtigen sind, sind es bei den Studenten und den jungen Leuten, die sich freien Berufen widmen, 80%. Die Studien, die in hysyrischer Beziehung schlecht gelehrt sind, haben bei den japanischen Gelehrten und Beamten eine erhebliche körperliche Schwächung zur Folge gehabt. Die letzteren sehen sich genötigt, sehr oft verlängerten Urlaub zu fordern und sind fast nie imstande die volle Arbeit zu leisten, die in ihren Kontrakten vorgeschrieben ist. Der Verfasser betont die Notwendigkeit gymnasischer Übungen und anderer körperlicher Erziehungsmittel, die in Japan vollständig vernachlässigt werden. Er macht aber auch nachdrücklich darauf aufmerksam, daß auch die japanischen Frauen viel Schuld an dieser körperlichen Entartung haben. Betrachtet man die doch den völligen Wüßhug als ein Zeichen höchster Energie. Die beisehen und blutarmen Gesichtspfe geben schmerzlichen Kindern das Leben, und die Klasse wird so ein Opfer weiblicher Unvernunft. Die Wirkungslosigkeit der Männer ist an diesem Zustand mit verantwortlich. Wenn sie ihr krankhaftes Schwelgereicht ändern, so würden sie ihrerseits die Frauen zu einer gesunden Auffassung ihrer bürgerlichen Pflichten gebracht haben.

Das entlarvte Eichhörnchen. Das unmutige Bild des geschmeidigen finlen Eichhörnchens, das wir im Walde so oft mit Wohlgefallen an den Stämmen auf und abkriechen und sich hurtig von Ast zu Ast schwingen sehen, wird durch eine Mitteilung in der „Umschau“ stark getrübt. Nach dem, was dort ein westfälischer Naturforscher, Paul Werner auf Grund zahlreicher Beobachtungen berichtet, haben wir es in dem Eichhörnchen, dem „lieben“, „erkundenden“, „herigen“ Tierchen mit einem ganz gewissen Verdacht zu tun. Werner unterrichtet drei Reklaren des Eichhörnchens: 1. Aufwacht oder Lustfresser, in den ängstlichen Bewegungen von Wurzeln, Ästen usw. aus Laub mit etwas Moospflanzung erbannt; sie dienen ihrem Namen gemäß, nur zu vorübergehendem Aufenthalt 2. Reklare, in den Ästen der Reklaren.

Keinen Tropfen im Tüchgen mehr Und der Ruchstelle leer, Ganz nervös vor Hunger, Angetan hat mir's dein Zer, Und dein Schmeckbrot, dein Kaffee, Lindenwirt, du junger, Und der Lindenwirt, der spricht: „In der Binde gibt es nicht Kreid' und Kerbholz leider, Hast du keinen Nidel mehr, Gib zum Pfand dein Armband her, Aber trinke weiter.“ Loucht die Maid ihr Armband um, Kriegt Kathreiners Kaffee d'um, Tä' zum G'eh'n sich wenden, Lindenwirt spricht: „Junges Blut, Steh dir auch dein Schignon gut, Komm' und laß ihn pfänden.“ Da verpfändete die Magd Ihres Haars falsche Braut, Sprach betrübt: „Ich werde, Lebe wohl, du lieber Kranz, Lindenwirt, so jung und schlau, Solde Augenweide!“

Der Lindenwirt. *) Keinen Tropfen im Tüchgen mehr Und der Ruchstelle leer, Ganz nervös vor Hunger, Angetan hat mir's dein Zer, Und dein Schmeckbrot, dein Kaffee, Lindenwirt, du junger, Und der Lindenwirt, der spricht: „In der Binde gibt es nicht Kreid' und Kerbholz leider, Hast du keinen Nidel mehr, Gib zum Pfand dein Armband her, Aber trinke weiter.“ Loucht die Maid ihr Armband um, Kriegt Kathreiners Kaffee d'um, Tä' zum G'eh'n sich wenden, Lindenwirt spricht: „Junges Blut, Steh dir auch dein Schignon gut, Komm' und laß ihn pfänden.“ Da verpfändete die Magd Ihres Haars falsche Braut, Sprach betrübt: „Ich werde, Lebe wohl, du lieber Kranz, Lindenwirt, so jung und schlau, Solde Augenweide!“

* Aus dem „Kamersbuch für die studierende weibliche Jugend“. Herausgegeben von C. C. der Modernia.

Witz und Humor.

Erklärung.

Junge: „Vater, die Studenten haben ihr Bier nicht ausgetrunken!“ Vater: „Weißt Du, das nennen sie das akademische Bierlein, was sie drinlassen.“

Ein Alibi-Beweis.

Schumann: „Vengel, mit zur Wache, Du hast in den Automaten statt eines Nidels einen Hosenknopf gesteckt!“ Junge: „I, keine Ihre nich, sehen Sie doch, denn müßte ich den Nidel doch noch haben!“

Ährens Gewalten.

Ein berühmter Meteorologe hat auf den Sonntag „brillantes Wetter“ vorausgesagt und nimmt an diesem Tage an einem Gesellschaftsausflug teil. Bald fängt es an, fürchterlich zu regnen, und es stellt sich heraus, daß niemand einen Schirm hat, als der — Herr Professor. „E, ei, Herr Professor,“ fragt man von allen Seiten, „Sie selbst verlassen sich so wenig auf Ihre Wissenschaft?“ „Ja,“ entgegnete dieser ruhig, „meine liebe Frau hat gemerkt, ich sollte doch einen Schirm mitnehmen!“

Probates Mittel.

Er: „Lassen Sie mich mein glühendes Herz zu Ihren Füßen legen —!“ Sie: „Nur, Sehr angenehm — ich habe hier schon ganz kalte Füße bekommen!“

Auf dem Lande.

Frau: „Sieh nur, Männchen, was die Landleute im Alter noch für gute Zähne haben!“ Mann: „Nur, Frauenchen, wie haltet Ihr Euch denn nur Eure Zähne so schön?“ Bäuerin: „D, niz mach i, bloß bei der Nacht lege ich sie in die Wochschüssel.“

Bekennungs-Vorschläge.

Wer die „Gartenlaub-“ hält, wird zur Gebäudesteuer herangezogen. Jeder Blumenzüchter muß nach Verhältnis der in den Blüten vorkommenden Stempel Steuer bezahlen. Wer Garben bindet, ist zur „Riete“-Steuer zu veranlassen. Wer Tränen vergießt, wird für die Weinsteuern fällig. Und wer dabei auf den Hund kommt, hat außerdem noch Hundesteuer zu zahlen.

Vom Basernenhof.

Unteroffizier: „Janner muß man diesen Strohmüller — er ist etwas richtig macht — erst Och, Hef, Kameel, Rhinogeros titulieren ... Ref, Sie sind auch wohl von der modernen Titelsucht angegriffen worden.“

Gleiches mit Gleichem.

Erster Schulbater: „Was machst Du denn für ein miserables Geschäft?“ Zweiter: „Ach, ich habe gestern Nachmittag mein lateinisches Vexikon verknopp!“ Erster: „Nanu? Dann müßt doch sehr auf dem Damm sein.“ Zweiter: „Ach ne. Mein Alter hat das räumlich gemerkt, und da hat er es mit mir ebenso gemacht!“

Wahrscheinlich.

„Donnerwetter! Ist unser Kommissions aber blau!“ — „Nicht wahr? Und dabei hat er zur Rotwein getrunken.“

Wahrscheinlich.

Richter (zur Zeugin): „Wir müssen jetzt Ihre Personalien aufnehmen. Fräulein, Wie jung sind Sie?“

Im ersten Jahre.

Er (mürrisch): „Damit Du es weißt, Kimo, ich habe heute zwei Duellforderungen auf Pistolen angenommen.“ Sie: „Mein Gott, Paul, wenn Du nun zweimal totgeschossen wäst!“

Starke Reklamen.

A: „Ich kannte einen Maler, der stellte sich in der Kunstausstellung immer vor seine eigenen Bilder und lobte diese laut, ganz ungehört.“ B: „Das ist noch aarnichts! Ich kannte einen Maler, der hatte ein Bild aufgestellt, das hieß die „Cholera“, und um den Effekt desselben zu erhöhen, hatte er einen Dienstmann gemietet, der vor dem Bilde „Opiumtropfen“ feil halten mußte.“

Der Pantoffelheld.

Kaufmann (wütend): „Sind Sie des Teufels, Herr, wie können Sie sich unterstehen, mich mitten in der Nacht herauszukleineln, damit ich Ihnen einen Kleiderstoff verkaufen soll!“ — Herr (bestimmt): „Es muß sein, ich hab' mich nämlich um drei Stunden im Wirtshaus verspätet, und da würd' mich meine Frau schön empfangen, wenn ich ihr nichts mitbrächte!“

Aus der Schule.

Lehrer: „Warum werden die Ff'n auch Witwänder genannt?“ — Schüler: „Witt, weil sie auch mit den Füßen etwas in die Hand nehmen können.“

Aus dem naturgeschichtlichen Auffascheft einer höheren Lehrst.

Wenn der Herbst kommt, hängt sich die Fiebermaus auf, — wegen Mangel an Nahrung. — Im Mittelalter wurden die Fellen als Jagdunbe benötigt. — Der Haisich ist ein Seeüber, — wenn er treffen will, muß er auf dem Rücken schwimmen, weil er ein verkehrtes Maul hat

Der strenge Professor.

Ein Jener Kopfschmerz kommt nach tapfer bestanden Menstruen mit vielen Schmissen auf Kopf und Gesicht von der Universität heim ins liebe Elternhaus auf dem Lande — fern in starker Heide! — Bei der fubigen Begrüßung mit dem alten Vater walter fragt dieser belorgt: „der junger Herr, Sie haben wohl einen recht sehr strengen Lehrer auf der hohen Schule?“

Vorbereitung.

Redaktionschef (zum Diener): „Meier, der Benz naßt, bestellen Sie drei Papierkörbe.“

Mißverständnis.

Arzt (zum Patienten): „Wie viel Glas haben Sie denn gestern wieder getrunken?“ — Patient: „Ich weiß nicht.“ — Arzt: „Zeigen Sie mal den Puls! (Puls für sich) 17 ... 18 ... 19 ... 20 ...!“ — Patient: „Herr Doktor, so viel habe ich nicht getrunken!“

Ein Schwereuder.

Sie: „Sagen Sie, Herr Doktor, sind Sie wirklich ein Freund der Frauenfrage?“ — Er: „Wenn eine schöne Frau dabei in Frage kommt, selbstverständlich!“

Anhänglich.

„Was ist denn das für ein Grenadier in Ihrer Küche?“ — Hausfrau: „D, das ist ein teurer Kerl; der liebt schon ... unsere vierte Köchin.“

Im Glauben.

„Was können Sie mir von Leibnis sagen?“ — Leibnis? — der hat doch den Cake-walk erfunden!“

Im Wirtshaus.

Fremder: „Wie ist denn das Wasser in dieser Gegend?“ — Einheimischer: „Nach dem Bier zu urteilen, muß es sehr gut sein!“

Eristige Entschuldigung.

Unteroffizier: „Himmel-Bomben-Element-Schodschwerdrell! Kommt der Kerl nochmal so unpünktlich zum Appell, fliegt er unwiderrlich in den Kasten! Verstanden? Gepuh hat er übrigens wieder miserabel! Die Knöpfe sind ja ganz blind!“ — Refrat: „Verzeihen, Herr Unteroffizier, die sind aber erst angegangen, nachdem daß Herr Unteroffizier mir so angeschaut haben!“

Erinkerndpunkt.

Seppel: Bata! Was is dös: a Wasserleitankalt?“ — Vater: „Frau, net so dum! Dös is a Anstalt, wo oaner vom Wassertrinken g'eilt wird!“

Aus der Schule.

„Wende das Wort „ungeachtet“ in einem Satze an!“ — „Ungeachtet des Automobils leben noch zahlreiche Menschen.“

Unter Studenten.

„Der Herr suggerierte dir also, daß du ein Millionär seiest, Spund? Ist ihm das G'empel gelungen?“ — „Im allgemeinen, ja — angepumpt hab' ich ihn aber doch!“

Erfüllbarer Wunsch.

„Wenn nur meine Frau nicht so klein wäre!“ — „Hab' nur keine Sorge, die wächst dir schon noch über den Kopf.“

Kathederblüte.

Professor (zu einem recht ungeschicklichen Schüler): „Huber, an Ihrer Wiege haben die Auf'n die Köpfe geschüttelt.“

Schwäbische Aesthetik.

Ein Berliner und ein Schwabe unterhalten sich über die verschiedenen Literaturgattungen. Der Berliner meint, es sei manchmal recht ganz leicht, sie von einander zu unterscheiden. Der Schwabe sagt: Das ist ganz einfach. Das läßt sich bei eine jede Schriftsteller ganz genau angeben. Die, wo's lang mache, des sein die Romantiker, die, wo's kurz mache, des sein die Novellisten, die, wo's in Verse mache, des sein die Lyriker, und die, wo's in Geschicht mache, des sein die Dramatiker.

Blitz-Portemonnaie.



Im Augenblick hat Jeder die gewünschte Geldsorte zur Hand. Getrennte Behälter für **Gold-, Silber- und Nickel-Geld.** Keine Verwechslung möglich! Das Portemonnaie ist aus gutem Bock-saffian-Leder gefertigt, fein vernickelt. Bügel u. kostet nur **Mark 1.50** gegen Nachnahme. Porto **20 Pfg.** Der Hauptkatalog unserer sämtlichen Waren mit ca. 2600 Abbildungen über: Stahlwaren, Waffen, Werkzeuge, Haushaltsgüter, Lederwaren, optische Waren, Musikwaren, Stöcke, Schirme, Pfeifen, Gold- und Silberwaren, Uhren etc. etc. wird umsonst und portofrei versandt. **Stahlwaren-Fabrik und Versandhaus E. von den Steinen & Cie., Wald bei Sollingen 439.**

Namen in Golddruckchrift 25 Pfg. per Stück.

Dr. Thompson's Seifenpulver ist das beste.

Vorsicht bei Bestellung von Frühkartoffeln. Zur Aufklärung!



Als im vorigen Jahre eine hiesige Samenhandlung in einer grossen Anzahl von Zeitungen die Frühkartoffeln **weisse Edelstein** offerierte, liessen wir und andere Firmen auf Grund der Annoncen direkt eine Anzahl Sendungen kommen. Die Prüfung ergab folgendes überraschende Resultat: „Sämtliche Säcke enthielten nicht, wie fakturiert, „weisse Edelstein“, sondern eine andere gelb-fleischige Sorte, welche schon seit 14 Jahren im Handel und heute allgemein angebaut wird; trotzdem liess sich betreffende Samenhandlung aber M. 15 — per Centner bezahlen.“

Ob eine neuerdings offerierte Kartoffelsorte auf Grund obiger Thatsachen wirklich „Nummer Eins“ unter den Frühkartoffeln wird — bleibt abzuwarten!

Nachstehend offerieren wir in sortenreiner, echter Qualität die drei hervorragendsten erträglichsten Frühkartoffeln:

- 1. Perle von Erfurt**, ertragreiche, wohlgeschmeckende Nierenkartoffel, fesselt, von längerlicher Form und gelbem Fleische, ausgezeichnet zum Erbeiben und für das freie Land. Sehr früh und kolossal ertragreich. Ganz vorzügliche Salatkartoffel und eine Marktartoffel ersten Ranges.
per M. 8.— 50 Pfund M. 4.50 ein 10 Pfund-Postfoll M. 2.— inklusive Sack.
- 2. Kaiserkrone**, eine ganz hervorragende Frühkartoffel mit gelblich-weißem Fleische, im Ertrage übertrifft sie die bekanntesten Frühen Sorten, wie: Bitor, Sechswöch., Royal Kidney usw. Der Verein zur Förderung des Gartenbaues in den tgl. preuß. Staaten erteilte dieser Neuzüchtung ein Wertzeugnis.
1 Centner M. 8.— 50 Pfund M. 4.50 ein 10 Pfund-Postfoll M. 2.— inklusive Sack.
- 3. Dr. Boenisch, allerfrüheste blasse Delikatess**, die allerfrüheste, ertragreichste und wohlgeschmeckteste Frühkartoffel. Während fast alle Frühkartoffeln in den ersten Erntewochen wässrig sind, hat Dr. Boenisch den besondern Vorzug, daß sie von Ende Juni an bereits sehr mehlig ist und die Knollen beim Kochen platzen. Der Ertrag ist ein ganz enormer, in guten Bodenverhältnissen werden Ernten von über 150 Ctr. pro Morgen erzielt.
ein 10 Pfund-Postfoll M. 2.— (inklusive Sack.)

Den Anbau dieser drei Frühkartoffeln können wir aus voller Ueberzeugung jedem Gartenbesitzer und Landwirt empfehlen. In Bezug auf Ertrag und Frühzeitigkeit werden sie von keiner anderen Sorte übertroffen, mag sie heissen wie sie will.

Liebau & Co. Samenzüchter, Erfurt.
Unsere neuen Haupt-Samen- und Pflanzen-Katalog für Feld und Garten senden wir jedem Interessenten auf Verlangen gratis und franco zu!

Atelier für Zahnersatz

von **Emil Reichenbach, Zahnkünstler**
Hohenstein-Str., Dresdnerstr. Nr. 6, 1. Etg.

Frischgebrannten Weis-, Grau-, Bau- u. Düngerkalk

empfiehlt zu höchst soliden Preisen nach jeder Bahnstation, sowie ab meiner Niederlage **Ernst Puschmann, Delitzsch i. S.**

Formulare zu Pachtverträgen

hält vorrätig **Die Geschäftsstelle des Tageblattes, Schulstr.**

Wohnungs-Veränderung!

Hierdurch meiner werten Kundschaft von **Oberlungwitz** und Umgegend zur schuldigen Nachricht, daß sich mein

Schuhwaren-Geschäft nicht mehr beim Fleischer Richter, sondern **strägüber im Hause des Herrn Vohgerber August Bergmann** befindet. Für das mir bisher bewiesene Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch in meine neue Wohnung folgen zu lassen. — Gleichzeitig bringe ich mein

Schuhwarenlager sowie **Konfirmanten-Schuhe und Stiefel** in empfehlende Erinnerung. Ich werde bemüht sein, meine werten Abnehmer mit nur **guter solider Ware** bei billigster Preisberechnung zu bedienen. Um gütige Abnahme bittet

Wilhelm Bock, Schuhmachermeister
Oberlungwitz 325.

Ein gewaltiger Fortschritt
ist die **Waschmaschine**
System **KRAUSS**
Für Küche und Waschküchen.
Vereinigt Waschen Kochen und Dämpfen in der halben Zeit mit $\frac{2}{3}$ weniger Kraft. Prospekt gratis.
Louis Krauss,
Schwarzenberg No. 60, Sa.

Farben Lacken Pinsel
für **Fußböden** etc., fertig zum Gebrauch
Gyps, Cement,
sowie **Waler-Bedarfsartikel** aller Art

Excelsior-Broncen, Bronzetinktur
Emaillackfarben
empfiehlt billigt

C. Floss
Adler-Drogerie,
Hohenstein-Str., Weintellerstr.

PATENT-MARKEN- u. MUSTERSCHUTZ
M. WEIS
CHEMNITZ, Langestr. 38.

Vereinsglück-Briketts
für **Salon u. Zudust.** (Würfel) unübertroffen an Heizkraft.

Boll u. herzhast

und doch lieblich und angenehm mundet die rühmlichst bekannte **Tell-Schokolade*** Sie ist nahrhaft u. beförmlich; daher fordere man ausdrücklich diese Marke. Preis à 25 die Tafel, 40, 50, 60, 75 und 100 Pf. per Karton.

* Fabrikanten: Hartwig & Vogel, Dresden, Bodenbach, Wien.

Königl. Sächs. Landeslotterie.
Ziehung 3. Klasse 145. Letztmalig am 3. u. 4. März 1904.
Lose hält empfohlen
Die Collection Dresdnerstrasse 8.

Achtung!

Ich mache hierdurch meiner werten Kundschaft bekannt, daß meine **neue Wäschmangel,**

Wäschschleuder nebst Waschmaschine

mit **elektrischer Kraft** im Betrieb ist, es kann aber auch noch mit der Hand gedreht werden und bitte mich bei Bedarf zu unterstützen. **Bis nächster Woche** ab nehme ich **Wäsche zum Waschen an.** Auch können Frauen selbst ihre Wäsche bei mir waschen; die Preise liegen bei mir zur Einsicht aus.

Achtungsvoll **Hermann Fischer,**
Schulstraße 32.

J. Louis Bachel's Spezialhaus

für **neuzzeitliche Tapeten-Dekorationen.**

Streu Tapeten für **Band und Decke.**

Lincrusta-Sockel.

Jeden Geschmack befriedigende, vornehm zusammengestellte **Tapeten**

Borden, Dekorationen, Leisten.

Spezialität: **Papierstick-Decken.**

Rosetten, Hohlkehlen, Stäbe. Billig, gefahrlos, schnell anzubringen.

Geschmack. Zusammenstellungen nach bestimmten Farben u. Stoffen sofort bereitwilligst gratis.

Violeum in großartiger Musterauswahl von **M. 1.30 an.**

Dienstag, den 1. März a. c. steht wieder ein früher großer Transport

hochedler Wagenpferde sowie **Arbeitspferde** jeder Art zu soliden Preisen unter bekannter Garantie bei uns zum Verkauf.

Albert & Uhlstein, Pferdehandlung,
Schiedel b. Grimmitzschau.

Versteigerung.

Montag, den 29. Februar, vormittag 11 Uhr gelangt im Auftrag des Exekutivators Herrn Paul Ränzel, hier, im Hofe **Schubertstraße 31**

ein **Korb Wein** zur öffentlichen Versteigerung.

Louis Dähne,
stellv. Lokalführer.

Paul Schröders Zahn-Atelier

Waisenhaus-Strasse 2.

Möbelfabrik

Rother & Kuntze, Chemnitz

Zweigfabrik Zeulenroda (Thür.).

Vornehme Einrichtungen

Sehr reichhaltige Neu-Ausstellung.

Salon: Empire; Modern; Chipendale.
Speisezimmer: Modern; Vlämisch; Gotisch etc.
Herrenzimmer: Modern; Vlämisch; Gotisch etc.
Schlafzimmer: Neue Modelle, in den beliebtesten abgerundeten Formen in Satin, Eiche, Vogelauge, Ahorn.

Neue Sofa-Arrangements, Ecken mit Truhen und Paneele.

Entwürfe nach gegebenen Motiven kostenfrei.

Umzüge mit Möbelwagen

sowie andere Leistungen werden prompt besorgt.
Max Franko (Leonhardt-Reigner Nachf.) Am Bahnhof N. 8.

Wirkschule in Limbach.

Bewerber um Freistellen u. Unterstufungen für das Schuljahr 1904/5 wollen sich bis Ende Februar 1904 bei der Direktion melden.
Prof. Willkomm.

Wohnungen

Halbetage
Berthel u. w. am Markt miet-
frei
Julius Rehner.

Eine Stube
zu vermieten, sofort bezügbar.
Weinellerstraße 17.

Fortzugshalber ist per 1.
April eine
schöne Halb-Stage
mit allem Zubehör zu verm. Näh.
b. Rich. Werner, Schützenstr. 11.

Fremdl. Stube,
60 Mark, sofort zu vermieten
Dresdnerstr. 34.

Fortzugshalber ist eine schöne
Halb-Stage
in der König Albertstraße per
1. März oder 1. April zu ver-
mieten.
Näheres in der Geschäftsstelle
des Tagesblattes.

Frdl. Halbetage
sofort oder später zu vermieten.
Neumarkt 18.

In meinem in der Lindenstraße
befindlichen Hause sind
Barriere-Lokalitäten
für Wohn- und gewerbliche Zwecke
geerignet, sofort zu vermieten.
Anna verb. Fechner,
Dresdnerstr. 39 I.

**Zwei kleine
Oberstuben**
mit Zubehör zu verm., geht auch
als Halbetag. Wahrenstr. 1.

Stube mit Zubehör
1. April ab zu vermieten
Mühlstraße 20.

Haus

in Hohenstein mit 6 Stuben und
kleinen Garten für 8000 Mark
bei 2-3000 Mark Anz. zu verk.
Stellung u. Keller v. h. Näh.
Gersdorf Nr. 35 I.

Ein Haus

zu verkaufen, an der Hauptstraße
gelegen, mit Garten.
Gersdorf 147.

Arbeitsmarkt.

Junge Leute

(16-18 Jahre)
zur Bedienung von Maschinen
sucht
G. F. Beck,
Seidenabteilung.

Ein anständiges frägliches
Mädchen
Alter 14-16 Jahre wird gesucht.
Karlsstraße 8.

**Einige flotte
Fingerstricker**
werden in und außer dem Hause
gesucht.
Gersdorf 157.

1 Schmiedelehrling
wird gesucht.
Eduard Müller, Gersdorf 31 b.

Eine Irkerstube
ist ebenfalls zum 1. März mög-
lichst an kinderlose Leute zu ver-
mieten.

**Dienstmädchen
Stalldiener
Osterjungen
Oster-Mädchen**
sucht
E. Ahnert, Dresdnerstr. Nr. 18

Hundert offene Stellen
für männliche und weibliche Per-
sonen bringt in jeder Nummer der
"Sächsischen Anzeiger" Haupt-
blatt des Boglandes) Blauen i. B.
Probennummern kostenlos. Bezugs-
preis monatlich 50 Pf. bei der Post

**Einige Mädchen
oder Frauen**
zum Strampfleger und Repar-
tieren sucht sofort
Max Börner.

Ein fleißiges, nicht zu junges
Dienstmädchen
welches womöglich im Kochen
einige Erfahrung besitzt, wird für
den 15. März zu mieten gesucht.
Ankunft erteilt die Geschäfts-
stelle des Tagesblattes.

Lehrling

mit guter Schulbildung für
Wehl- und Getreidegeschäft ge-
sucht. Selbstgeschriebene Offerte
unter A. W. 100 in die Geschäfts-
stelle des Tagesbl. erbeten.

**Ein zuverlässiger, tüchtiger
Geschirrführer**
sofort gesucht.
Kunath & Mecklenburg,
Oberlungwitz.

**Ordnungliebendes
Ostermädchen**
kann guten Dienst bekommen.
Bürgers Schmiederei,
Oberlungwitz.

Einem kräftigen
Osterjungen
sucht Otto Guder, Gutsbesitzer,
Oberlungwitz.

Mädchen

für leichte Arbeit auf Maschinen
sucht
G. F. Beck,
Seidenabteilung.

**2 Schweizer-
Lehrburschen.**

Hochachtungsvoll
E. Wühlmann, Doerschweizer,
Langgaard b. Sommerfeld
(Schlesw.-Holst.)
Näheres Auskunft bei Frau
Wühlmann, Oberlungwitz Nr. 65.

Tischlergesellen

sucht sofort
Hermann Hoffmann,
Gersdorf i. Erg.

Gärtnerin

zu erlernen, wird unter gün-
stigen Bedingungen gesucht. Näh.
zu erfahren durch
Alfred Droissig, Dresden Nr. 47.

**Für Konfirmanden
Gesangbücher
Andachtsbücher u.
Bibeln,
Konfirmationskarten,
Bathenabbitten
G. A. Zimmermann,
Buchbinderei, Schulstraße.**

Maße Kaninchen
Beigier 3, Japanesen 6,
Silber 5 St. v. Kauf
Alte Hütenmühle.

Achtung!

Solte Montag mit sehr fettem
Rohfleisch feil.
Louis Herold.

Nataly von Eschstruth

illustrierte
Romane und Novellen
Zweite Folge
vollständig in 75 wöchentlich
erscheinenden Lieferungen zu
je 40 Pfennig.

Jede Buchhandlung nimmt
Bestellungen entgegen und kann
das erste Heft sofort zur An-
sicht vorlegen.
Verlagsbuchhandlung von
Paul List, Leipzig.

**Getrocknete
Güddfrüchte:**

(gute Qualität!)
Ringäpfel amerik. Pfl. 40 u. 50,
Keffelpalten " 45 Pf.
Aprikosen californische
Pränelen italienische
Pflirsche californische
Birnen do. tschmische
do. tschmische
Kirschen
Datteln californische
Feigen Syriera
Sagebutten, feinste Ware.

Ba. Blaumen,
Pfd. 30, 40, 50 und 60 Pf.,
je nach Qualität und Größe.

Semihartes Backobst,
Pfd. 25, 45 und 65 Pf.,
je nach Mischung.

Ba. Blaumenmus
Pfd. 28 Pf.

**Ba. Heidelbeeren,
Ba. Preiselbeeren,**
mit 50% Zucker.

Knackmandeln Ia. Pfd. 150.
Traubenrosen Ia. " 120.
**Johannisbrot, Mannabrot,
Saisnüsse, Wallnüsse,
Paranüsse u. w.**

Ferner:
**Alle eingetrockneten
Früchte**
in 1- und 2-Pfd.-Dosen
und alle anderen besseren
Delikatessen, Weine,
Liqueure u. w.
in feinsten Qualität billigt
empfehlen ergebenst

Joh. Alfred Otto

Breitstraße 19,
beim "Deutschen Haus".
Bruchbandagen u. Leibbinden-
Spezialist

Carl Hadlich in Gersdorf
kommt auf Wunsch zur Maßnahme
und event. Anprobe in die Woh-
nung. Prospekte kostenlos überall
hin. Zu sprechen jeden Mittwoch
in Gersdorf, "Blauer Stern"
jeden Donnerstag in Oberlung-
witz, Vormittags in Ackermann's
Restaurations "zur Sonne", Mittags
in Neubauer's Rest., Nachmittags
in Feil Müller's Rest.

3000 M.

auf 2. Hypothek von jungem Ge-
schäftsmanne so ort zu leihen gesucht
Gst. Offerten unter R. 100
an die Geschäftsstelle des Ta-
gesblatts, St. 11.

Gemüse-Konserven.

Großes Lager in
Ba. Stangenspargel,
1 Pfd. 75, 80, 100 u. 125 Pf.
2 " 125, 145, 155, 190 u. 225 "

Ba. Schnittspargel,
1 Pfd. 75, 80, 100 u. 125 Pf.
1/2 Pfd. Dose 40, 45 u. 50 Pf.
1 " 55, 65, 75 u. 85 "

Ba. junge Erbsen,
1/2 Pfd. Dose 30, 38 u. 45 Pf.
1 " 50, 65 u. 75 "

Leipziger Allerlei, hochfein,
1 Pfd. Dose 55, 65 u. 80 Pf.
2 " 85, 105 u. 145 "

**Ba. Steinpilze,
Morcheln, Biber Carotten,
Kohlrabi, Sellerie,
Zeltower Kürbissen,
Tomaten, Trüffeln,
Pflanzlinge, Champignons.**

Schnittbohnen

sehr zu empfehlen,
billiger als frisches Gemüse,
somit der Vorrat reich:
2 Pfd. Dose 35 Pf.

**Erbsenbohnen, Wachsbohnen,
Perlbohnen**
bei
Joh. Alfred Otto.
b. im "Deutschen Haus".

**Kgl. Sächs. Militärverein
Deutscher
Krieger-Verein.**

Zu dem heute Sonntag, d. 28.
Februar im Hotel "Drei Schwane"
stattfindenden
BALL
sind die werten Kameraden mit
ihren lieben Frauen nochmals er-
gebenst eingeladen.
Anfang abends 7 Uhr.
Mit Kameradschaftl. Gruß
der Vorstand.

**Korsum-Verein
„Haushalt“**

Oberlungwitz u. Umgegend.
eing. G. m. b. H.
**General-
Versammlung**
Sonntag den 13. März, nach-
mittags 3 Uhr
in Eichlers Restaurant.
Tagesordnung:
1. Auslosung der Anteilsscheine.
2. Abberufung per Statuten.
3. Wahl nach § 14 des Statuts.
4. Rechtzeitig gestellte Anträge.
5. Allgemeines.
Der Vorstand.
Graf Fider. Albert Braun.

Stadt-Theater

in Hohenstein-Ernstthal.
Hotel Drei Schwane.
Dienstag, d. 1. März Benefiz für
Otto Schmidt
Unsere Frauen.
Aufspiel in 5 Akten v. Moser v.
Schönbahn.
Zu recht zahlreichem Besuch
ladet ein
Otto Schmidt.

Theater in Gersdorf

Gasthof z. grünen Thal.
Montag, den 29. Febr. 1904
Auf diezeitigen Wunsch
zum 2. Mal
Baptenreich.
Drama in 4 Akten.
Ergebnis ladet ein
Die Direktion.

**Chemnitzer
Central-Theater.**

Direktion: G. Blum.
Täglich abends 8 Uhr
Gastspiel des
Berliner Apollo-Ensembles.
Nur noch einige Male!
Lysistrata.
Im Café.
Großes Extra-Ballet
Neue Elefanten-Dressuren.
3 den 2 Vorstellungen 2

**Für einen bereits einge-
führten Brunnen
Lafelgetränk**

1. Rang
wird ein solbender Vertreter
gesucht, der den Betrieb auf seine
eigene Rechnung übernimmt. Cou-
lonne Bedingungen und großartige
Beförderung erleichtern den Verkauf.
Offerten unter W. K. 287 an
„Invalidentant“ Leipzig
erbeten.

Magenleidenden

theile ich aus Dankbarkeit gern und
unentgeltlich mit, was mir von
jahr-langen, qualvollen Magen u.
Verdauungsbeschwerden geholfen
hat. A. Hord, Leipzig, Sachsen,
hausen b. Frankfurt a. M.

**Ein grauer
Spitz**

zuge-
kauft.
Wandpfeil
Gasthaus goldene Krone, Miltzengrund.

Ich warne

Herbmann, meinem Sohne etwas
zu tun, weil ich mich für ihn
erachte.
Carl Selbia.

Zum Bergmannsgruß.

Morgen Montag
Schlacht-Fest
Nachmittag 3 Uhr Weißfleisch, später
frische Wurst.
Freundlichst ladet ein Ad. Franke.

Gasthof Meinsdorf.

Heute Sonntag und morgen Montag
Gr. Bockbierausschank.
An beiden Tagen Schweinsknochen und Rindg.
Bratwurst mit Sauerkraut.
Hierzu ladet ergebenst ein Friedrich Schmidt.

**Schleithner's
Beatrice-Liquor**

ein anerkannt gutes Hausmittel
bei Magenschwäche, bei Appetit-
losigkeit und Verdauungsstörungen.
Eine kleine Flasche 50 Pf., eine große
Fl. 1 Mk. mit Gebrauchsanweisung.

Niederlagen in den Apotheken zu Hohenstein-Ernstthal und
Lugau, sowie in den meisten Apotheken des In- u. Auslandes.
Goldene Medaille auf der Allgemeinen Ausstellung für Volkswohl in Leipzig.
Bereit.-Vorschrift: Galgenwurz, Baldrianwurz, Gentianwurz, Kharbe
von je 1 1/2 gr., Chinarinde, Myrthe je 1 gr., Lavendelöl, Nelkenöl, Peru-
balsam, Ginsengöl je 5 Tropfen. Auf Weingeist 10 - Proz. 700 geschmack
origent: Honig, Glycerin mit Lakritzensaft und einige Tropfen Salmiakge't.

Hausverkauf in Gersdorf.

Das zur Göpel'schen Konkursaffäre gehörige Wohnhaus
mit Laden an der Dorfstraße, unweit dem Gasthof zum blauen Stern
gelegen, ist zu verkaufen. Interessenten wollen sich wenden an den
Konkursverwalter **Johannes Koch**
in Hohenstein-Ernstthal.

Visitenkarten.

Visitenkarten einfach, mit Goldschnitt, in
Leinenpressung, mit geprägten Rändern, sowie
die beliebtesten Nobelkarten fertigt schnellstens
Buchdruckerei J. Nuhr.
(Inh.: Dr. Alban Frisch.)

**Aus Anlass unserer silbernen Hochzeitsfeier sind
uns so viel tatkräftige Beweise von Seiten unserer
Verwandt-, Nachbar-, Freund- und Bekannntschaft,
sowie treuen Geschäftsfreunden durch sinnreiche Ge-
schenke zu teil geworden, dass es uns drängt, allen
den Freunden und sinnreichen Gaben Spendenden
unsern herzlichsten, innigsten und tiefgefühltesten
Dank auszusprechen.**

Besonderen Dank dem hiesigen Männergesang-
verein für das am Vorabend dargebrachte erhebende
Ständchen; ferner der Grunerschen Musikkapelle
für das der Feier entsprechende Ständchen.
Herzlichst fühlen wir uns noch zu Dank ver-
pflichtet gegen unsern Sohn und unsere Enkel, so-
wie gegen unsere Arbeiterschaft für die der Situa-
tion angepassten sinnreichen und wertvollen Geschenke.

Oberlungwitz, am 25. Februar 1904.

**Gustav Haase
und Frau.**

**Für die uns zu unserem Hochzeitstage dargebrachten
Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch
unsern
herzlichsten Dank.**

Oberlungwitz, den 25. Februar 1904.
Albert Weise und Frau
geb. Steinbach.

Zur Warnung!

Es kommt öfters vor, daß gebrannte Gerste oder geröstetes Malz — die offen ausgegossen zum Verkauf kommen — für Kathreiner's Malzkaffee oder für „gerade so gut wie Kathreiner“ ausgegeben werden. Solche Behauptungen sind falsch! Der patentierte Kathreiner's Malzkaffee besitzt infolge seiner eigenartigen Herstellungsweise ein feines Aroma und stark kaffeeähnlichen Wohlgeschmack, Eigenschaften, die jedem andern Malzkaffee fehlen. Der „Kathreiner“ kommt nur in Packeten mit Bild des Prälaten Kneipp als Schutzmarke zum Verkauf.

Die starke Nachfrage

nach Sächsischem Malzkaffee erklärt sich durch dessen Güte und Wohlgeschmack.

Verlangen Sie jedoch stets den echten mit roter Engelschutzmarke von Carl Müller in Altenburg, S.-A.

Elfenbein-Seife



mit Elefant und „Bleib mir treu“
mit Valbon-
Seifenpulver
in Tausen-
den von
Hautkran-
kheiten u.
unentbehrlich
geworden.
Sie haben in
fast jedem
Material-
waren-
Geschäft

Nachahmungen weisen man zurück
Günther u. Haussner, Chemnitz
alleinige Fabrikanten

Größere Posten zum
Troiben
wird angenommen
Lichtensteinerstr. 2, 1 Tr.

Waldschlösschen

Hermsdorf-Gersdorf-Oberlungwitz.

Für Montag, den 29. ds. laden zu

Kaffeeschmaus,

wobei mit Windbeutel, Kuchensprudel usw. bestens aufwarten werde, ganz ergebenst ein
Wilhelm Klinge u. Frau.

Reichel's Restaurant, Oberlungwitz

(früher M. Schreiter.)

Sonntag und Montag, den 28. und 29. ds. Mts.
großes

Bockbier-Fest.

Schweinsbraten mit Klößen, Bratwurst und Sauerkraut.

Montag verbunden mit Kaffee-Schmaus.
Freundlichst ladet ein
Wilhelm Reichel.

Herberge zur Heimat,

Oberlungwitz.

Sonntag und Montag, den 28. und 29. d. M.

Bockbier-Ausverkauf.

An beiden Tagen Schweinsbraten mit Klößen, Bratwurst und Sauerkraut.
Hierzu ladet freundlichst ein
Friedrich Harlass.

Centralhalle Gersdorf.

Nächsten Sonntag und Montag
großer

Bockbierausverkauf

Bergap't wird echt Erlanger Bod.
Gleichzeitig feuerhafte elektrische Ueberraschung, welche von circa 100 elektrischen Glühlampen erzeugt wird.
Gleichzeitig empfehle kalte und warme Speisen.
ff. Bockwürstchen. — Bodmüh'n u. Rettig gratis.
Es ladet freundlichst ein
Max Barth.

Gasthof Deutsches Haus (Wasser- schänke)

Hohndorf.

Dramatischer Verein „Thalia“ Lugau.

Morgen Sonntag den 28. ds. M.

Große öffentl. Theater-Aufführung

Alt-Heidelberg

Schauspiel in 5 Akten von Meyer-Förster
zum Besten der Gemeinde-Diakonie

1. Platz (unum.) 60 Pfg. — 2. Platz (unum.) 40 Pfg.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Einem zahlreichen Besuch sehen entgegen
Louis Wagner. Der Dramat. Verein „Thalia“.

Hohensteiner Tuchhandlung Ernst Beyer

bietet ihren werten Kunden
das Neueste und Beste, was die Saison bringt, in
Anzug-, Hosen- und Paletotstoffen
in größter Auswahl und unerreicht billig.
Fertige Jacken! Fertige Röcke!
500 Mr. Koffer, nur bessere Sachen.

Freundliche Einladung.

Montag, den 29. Februar findet im Saale des Altstädter
Schützenhauses unter Leitung des Herrn Kantor Meier eine
deklamatorisch-musikal. Aufführung unserer Schülerchor's statt.
Zum Vortrag gelangt:

Das Geigerlein,

Märchenichtung v. Johannes Siedler, Komposition von Karl Böhm.
Der Reinertrag ist zur Anschaffung eines Flügel's für die
Schulturnhalle bestimmt.
Eintritt nicht unter 30 Pf.
Beginn 8 Uhr
Wir bezehren uns zu zahlreichem Besuche ergebenst einzuladen.
Hohenstein-Ernstthal, den 22. Febr. 1904.
Das Lehrerkollegium der Bürger- und 1. Bezirksschule.
F. Dieke, Dir.

Landwirtschaftlicher Verein Oberlungwitz.

Nächsten Sonntag, den 28. d. M. findet im Postrestaurant
nachm. 4 Uhr

Hauptversammlung

Tagungsordnung:
1. Bestimmung über Vortrag.
2. Düngemittel-Bestellung.
3. Eingänge und Sonstiges.
Um zahlreichen Besuch bittet
Ed Engelmann, Vors.

Frühjahrs-Neuheiten eingetroffen!

Das Neueste

was die Saison bietet, als Anzugstoffe, nur neueste
Dessins, Hosenstoffe, großartig,
für Konfirmanden
(größte Auswahl)
empfeht zu billigsten Preisen
verw. Tuchhändler Tröltzsch.

Kettlerinnen

bei hohen Löhnen gesucht von
Louis H. Schaarschmidt
Trikotagenfabrik, Limbach, Sa.

Schuhwaren,

solid und modern,
Konfirmandenstiefel allerbilligst,
empfiehlt in größter Auswahl
Dresdnerstr. 24. Heinrich Crasser Dresdnerstr. 24.



Fr. Müller,

Pöhlmanns Nachgr.
Bestes Lager eleganter
Herrens u. Damen-
Schuhwaren
Konfirmanden-Schuhe und
Stiefel in feinsten, sowie dauer-
haften, praktischen Lederarten zu
billigsten Preisen.
Summischuhe und Filz-
waren, jetzt ganz besonders billig.
Bestellung nach Maß elegant
und lauber. Reparaturen, auch
an Summischuhen, welche vor-
mittags gebracht werden, können
bis abends sachgemäß und sauber
ausgeführt werden.
Streng reelle Bedienung.
Hochachtungsvoll D. O.

Wegen Nachlassregulierung

ersuchen die unterzeichneten Erben alle Diejenigen, welche noch Forde-
rungen an unsern verstorbenen Vater haben, dieselben umgehend eingureichen.
Gleichzeitig bitten wir höflichst Diejenigen, welche noch ein offe-
nes Konto haben, selbiges bis 15. März 1904 beglichen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Marie Carl geb. Rehlhorn,
Georg Rehlhorn.

Die beste Würze aller Speisen ist und bleibt

MAGGI'S Suppen- Würze. Man würze
u. Speisen stets erst beim
Anrichten — aber mit Mass, niemals
zu viel! In Originalflaschen und nach-
gefüllt bestens empfohlen von
Oskar Fichtner, Dresdnerstr. 55.

Möbel-Fabrik

Nachstehend schöne und preiswerte
Wohnungs-Einrichtungen sind in der
Reihe unserer neuen Modelle, über-
sichtlich zusammengestellt:

Kompl. Ausstattung	Rs. 600.—
Salon, Nussbaum poliert	548.—
Wohnzimmer, Nussb. Imit.	188.—
Schlafzimmer	158.—
Küche, Eiche gemalt	50.—
Kompl. Ausstattung	Rs. 900.—
Salon, Nussbaum geschliffen	148.—
Wohnzimmer, Nussb. poliert	228.—
Schlafzimmer, neue Form	188.—
Küche, Eiche gemalt	58.—

Kompl. Ausstattung Rs. 1200.—
Salon, „Eras“, moderner 625.—
Wohn- u. Speisezimmer, Nussb. 475.—
Schlafzimmer, Modell 1903 287.50
Küche, Eiche 75.00

Kompl. Ausstattung Rs. 1750.—
„Lise“, moderner 625.—
Wohn- u. Speisezimmer, Eiche 554.—
Schlafz. echt Satin Nussb. 898.—
Vorsaal, Eiche gemalt 128.—
inkl. Fenster-Dekorationen.
es. 50 Musterzimmer am Lager.
Lieferung frei Haus.
Musterbücher versenden wir kostenfrei.

Chemnitz, Königstrasse 9, neben Firma Schüssler.



Kräuterwein „Salus“ mit
der Nonne
Dieser Magenwein, fein von Geschmack, ist ein
vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke, Schwache
und Senescente, regt die Verdauung, Blutbildung
und den Stoffwechsel an. Se. St. Nr. 175, H. St. Nr. 125.
Bestandteile: Tarragon, Portwein 250 g, Weingeist 100 g, Citronensaft 2 g,
Pomeranzensaft 2 g, Flieder 10 g, Kümmel, Anis, Wacholder, Cardamom,
diktenkr., Rosmarin, Melissenöl je 0,75 Angulika, Eucalypt, Kamillenöl, Koriander, Pfeffer-
minzeöl, Kannele je 0,5 Gramm d. St.

Zu haben bei: Apotheker Himmelreich u. Apotheker Dietze.

Richard Lindner's

kaufm. Unterrichtskurse.
(Privat-Handels-Lehranstalt).
Telephon 3463 Chemnitz, Theaterstr. 116.
Die nächsten Tages- und Abendkurse zur voll-
ständigen Ausbildung für den
kaufmännischen Beruf
beginnen am 11. April 1904. Geht Anmeldungen hierzu
wolle man rechtzeitig bewirken.
Neu angegliedert an diese Kurse sind:
Musterkontor I. Die Errichtung und Fortführung
eines Bankunternehmens auf Aktien.
Musterkontor II. Die Errichtung u. Fortführung einer
Gesellsch. m. b. H. Fabrikationsgesch.
Musterkontor III. Handels-, Ueberseeu. Agenturgesch.
Zwischen diesen Geschäften wird planmäßig ge-
schäftlich verkehrt. Meine Schüler empfangen dadurch den
Befähigungsnachweis als Buchhalter
sowie auch für alle höheren kaufmännischen Stellungen.
Damenkurse separat! Man verlange Prospekt!



Eingetroffen ist ein Transport
Ostpreussischer Röhre
und Kalben
Theodor Dörffeldt,
St. Gaudien.